

Der

SKALDE

DER

SKALDE

VON

G. C. TH. FRANCKE.

VON

G. C. Th. Francke

in Flensburg

VERLAG

Verlag von K. H. Voßler & Sohn

D E H

2 K A B C D E

100

G. C. M. L. B. V. N. C. H. E.



gedruckt

Der
SKALDE



von

G. C. Th. Francke

D^r u. Conrect. in Flensburg.

HAMBURG

Druck u. Verlag von K. H. Nestler & Melle.

s. a.

SR KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM DURCHLAUCHTIGSTEN PRINZEN

CHRISTIAN FRIEDRICH

VON DAENEMARK,

DEM ERHABENSTEN

KENNER UND BESCHÜTZER

DER SCHÖNEN KÜNSTE,

DEM STOLZE DES DÄNISCHEN VOLKS,

WIDMET

DIESEN SCHWACHEN VERSUCH

IN TIEFSTER UNTERTHÄNIGKEIT

DER VERFASSER.

SE. KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM DURCHLAUCHTIGSTEN PRINZEN

CHRISTIAN FRIEDRICH

VON DARNEMARK

DEM ERHABENSTEN

HEINRICH UND BESCHUTZER

DER SCHÖNEN KÜNSTE

DEM STOLZE DES DÄNISCHEN VOLKS

WIDMET

DIESER SCHWACHEN VERSUCH

IN TIESTER UNTERTHÄNIGKEIT

DER VERFASSEN

Erwacht, Ihr, Geister ferner Tage!
Aus Grabesnacht steigt kühn empor!
Wie schließt Ihr lang' in wirren Träumen!
Wollt länger noch Ihr träumend ruhn? —

„Lass ruh'n was hin ist! lass' die Sage,
„Lass Skaldenlied und Männerchor,
„Lass Alles ruh'n! in leeren Räumen
„Lauscht Niemand — ach! mehr kühnem Thun!

„Hin schwanden Himins Götterschaaren,
„Hin sank in Nacht der stolze Muth!
„Verstummt, vergessen Bragi's Leier
„Vor Fenris' Heulen — ach! — sie schwieg!

„Vergiss, vergiss, was Dänen waren!
„Vergiss, dass kühn einst wogt' ihr Blut!
„Kalt ist es! Kalt ist Hela's Schleier,
„Kein Leben ist in Hela's Sieg!”

Erhebt den Blick! — Ruht Hela's Schatten
Und eis'ge Nacht auf Danmarks Land?
Ihr träumet lang'! — erschliesst die Augen:
Erschau't ihr noch nur Hela's Nacht? —

„Ha, was erblicket
„Hoffend und zagend
„Trunkener Blick?
„Träum' ich? — entzücket,
— „Eben noch klagend,
„Ahn' ich das Glück!“

Horcht, wie hehr durch grüne Matten
Hallt's am waldumkränzten Strand!
Skaldensang ist's! gierig saugen
Seinen Klang die Ohren! — wacht!

Lauschend weilt mit Lust im Herzen
Lange schon in Sora's Hainen
Eil'ger Wand'rer; ungern eilet
Auch die Wog' von Sjalunds Strande:
Murmelnd lullt zum Minneliede
Mild hingleitend sie, und weilet;
Donnernd dröhnt sie, sprengt die Bande,
Dräut der Schlachtsang. — Stiller Friede
Thront in Dänenbrust: und Schmerzen,
Thränen schweigen, Klag' und Weinen.

„Skaldensang in Sjalunds Räumen?
„Schweig! was wollen Skalden träumen?!
„Spott nur ist des Skalden Sinn:
„Sank in Nacht doch Alles hin!

Träum't Ihr noch? — Mit trunk'nem Blicke
Trägt das Auge kaum das Licht; —
Und Ihr seht nicht Gimle's Feuer
In dem gold'nen Strahlenkranz,
Schau't nicht neuer Sonne Glanz
Schon zertheilen Hela's Schleier?
Danmark's Hoffnung seht Ihr nicht?
Denkt nur an des Schicksals Tücke? —

Othin sank in Surturs Grimme;
Aber jung, in jungem Glanze
Steht in Jugendkraft sein Spross!
Seinen Ruhm singt Skaldenstimme;
Segnend in der Seinen Kranze
Steht ihr Hoffen, hehr und gross.

Kraka.

Eine Nordlandssaga in Romanzen.

I.

Trauernd sass in Lethra's Hallen,
Oed' und leer jetzt, König Regner.
Ruhe war ihm nie geworden,
Ihm, der nach der Väter Weise
Auf dem Meer die Heimath fand.
Thatenlust und Kampfbegierde
Tobten stets in seinem Innern.
Widrig war's ihm heim zu bleiben,
Ruhig seinen Heerd zu schirmen,
Seinen Völkern Recht zu sprechen,
Und zu ruh'n nach Kriegesmüh'n.
Wenn des Frühlings Boten kamen,
Wenn die Lerchen fröhlich stiegen,
Und des Himmels Wölbung füllten
Mit dem hehren Freiheitssang;
Dann ward ihm die Welt zu enge,
Sehnsuchtsvoll blickt er hinaus dann
Auf das weite Eisgefilde,
Das noch Sjaland dicht umfing.

Aber wenn die Stürme brausten,
 Grausenhaft das Eisfeld krachte,
 Wüthend sich die Schollen thürmten,
 Häuserhoch die Küsten drängten,
 Strebend sich die Bahn zu brechen
 Durch sein schönes Inselreich,
 Freiheit suchend in dem Nordmeer;
 Dann ward Lodbrogs *) Mine heiter;
 Fröhlich rief er: „auf Gesellen!
 „Seht ihr, Freunde? Jorm'ngand **) wühlet
 „Tobend schon im Schooss des Meeres,
 „Und zersprengt die eis'ge Rinde,
 „Die so lang' ihn eingeeengt!
 „Rüstig, Freunde, füllt die Hörner! ***)
 „Bald geht's wieder auf die See!
 „Kämpfend führen wir der Beute
 „Füll' frohlockend in die Heimath,
 „Oder gehen nach Walhalla,
 „Wenn uns würdigt die Walkyre. ****)
 „Doch der Ruhm bleibt fern im Ausland
 „Ungetheilt, und ungetheilt
 „Bringen wir ihn auch zurück.“
 So sprach Regner, Dania's König. —
 Und von Siegeslust erfüllet,
 Und mit Beute schwer beladen
 Kehrt' er heim, eh' zum Gefängniss
 Seines Muths das Land ihm ward.
 Und der Thaten Wunder priesen

*) Regner Lodbrog, der mächtige König der Dänen, im 9ten Jahrhundert.

**) Jormungand, die Midgardsschlange, die am Boden des Meers die Erde umschlingt, Erd- und Meer-Erschütterungen bewirkt u. s. w.

***) Trinkhörner.

****) Walkyren, die Dienerinnen Othins, die in der Schlacht die Helden zum Tode bezeichnen, und dann nach Walhalla, dem Himmel der Othinslehre, führen.

Jung und Alt; bei Festgelagen
Sangen Skalden seine Grösse,
Stimmten froh sein Loblied an.

War's im Osten, war's im Westen,
Norden, Süden, wo er nahte,
War sein Nah'n das Nah'n des Kriegsgott's. —

Aber jetzt sass Regner traurig;
Längst gebrochen war das Eis schon,
Munter plätscherten die Wellen
An's Gestade, und es tönte
Nur aus weiter Ferne heulend,
Grauserregend Jorm'ngand's Brüllen
Aus des Meeres finstern Schlunde
In die Lethraburg hinüber,
Wenn ein Sturm sich tobend nahte. —

Aber Lodbrog rührt' sich nicht.
Traurig schwiegen die Gesänge,
Nicht mehr in der Helden Schaaren
Kreist der Meth in gold'nen Hörnern;
Und ob auch das Herz der Mannen
Hehre Kampfeslust zersprenge, —
Lodbrog denkt nicht mehr an Kampf,
Denkt nicht an des Reiches Grösse,
An der Unterthanen Menge,
Die schon längst er fremden Händen
Anvertraut, um selbst zu kämpfen, —
Denkt an nichts als seine Trauer.
Denn kam sonst er heimgezogen
Goldbeladen, ruhmgekrönt,
Brachte reiche Beut' zur Heimath,
Sey's von Now'grods reichen Bürgern
Weit aus Asien hergeholt,
Oder von des Nordmeers Küsten;

Dann harrt seiner schon der Liebe
 Heisse Sehnsucht: Thora's Wangen
 Färbt der heil'gen Wonne Gluth.

Und mit Stolz betrachtet er die Theure,
 Winkt dem Sänger, während Hörner kreisen,
 Und der Meth bestand'ne Müh' versüsst.
 Und der Skalde, froh des hehren Winkes,
 Leert das Horn auf's Wohlsein seines Königs
 Und der holden Herrin bis zum Grunde;
 Und singt freudig Thora, Lodbrogs Ehre,
 Singt, wie Heroths Tochter angstbeklommen,
 Eingeschlossen von des grausen Drachen
 Ringen, ängstlich ihren Vater ruft;
 Wie der Arme, kraftlos schon vom Alter,
 Nicht vermag sie zu erretten, aber
 Fern und nah die Helden ruft zur Hülfe.
 Wahrlich, hohen Kampfeslohn verheisst er:
 „Wer des Drachen gift'gem Hauch entgehet,
 „Nicht zur Beute wird der Zähne Wuth,
 „Sondern kühn das Ungeheuer tödtet,
 „Dem reicht züchtig Thora selbst die Hand.“

Thora war des Nordens Schönste,
 Sonnengleich ihr heit'res Antlitz,
 Weich ihr Herz und klug ihr Geist.
 Kampflust füllet Aller Herzen:
 Schön'ren Lohn bot nie ein Sieg!
 Schaaren jugendlicher Helden
 Eilen flugs herbei, und streiten
 Um die Wett' um solchen Lohn.
 Selbst die Greise fühlen wieder
 Jugendkraft in ihren Adern,
 Wenn sie Thora's Schönheit sehn.

Aber Alle fallen sie
 Eine Beut' des Ungeheuers:
 Die nicht fallen von dem Gifthauch,
 Die zerfleischt der scharfe Zahn. —
 Da tritt Regner in die Reihen,
 Noch ein Knab', kaum funfzehn Jahr.
 „Kind, zurück hier!“ ruft der Alte:
 „Du beengst der Männer Schaar!“
 „Lasst auch mich mein Heil versuchen!“
 Spricht der Kühne: „Fehlt auch noch
 „Mir der Jahre Zahl, doch nimmer
 „Steh' ich Einem nach an Muth,
 „Steh' ich Einem nach an Kraft.
 „Wisst, ich bin von Iwar's Stamme,
 „Othin selbst ist ja mein Ahn!“
 Und so tritt er kühn hinan,
 Und erlegt in mächt'gem Kampfe
 Jorm'ngands grässlich Ebenbild.

So singt Bragi, Regner's Sänger;

Und das Ebenbild des Himmels,
 Thora, schmiegt an ihres Retters
 Rauhe Brust sich, dankend blicket
 Zu ihm auf das blaue Auge.
 Aber König Regner weiss nicht,
 Ob er in des Himmels Bläue,
 Ob in Meerestief' er schaut.
 So verging in süssem Kosen,
 Oder bei der Hörner Kreisen
 Sonst so froh die Zeit der Ruhe.
 Aber jetzt sitzt Regner traurig, —
 Ach! denn Thora ist nicht mehr. —

II.

„**W**illst du ewig nutzlos trauern,
 „Grosser König, Stolz der Dänen? —
 „Kühn erheben sich die Franken,
 „Frech auf deinen Küsten lauern
 „Windlands *) Söhne: sie verhöhnen
 „Dich, vor dem in Staub sie sanken.”
 „Also sprach zum Lodbrog Eystein,
 Er, der Freund des grossen Regner,
 Er, der willig auf dem Throne
 Seiner Väter ihn erblickte,
 Der der Stolz der Dänen war.

Und stolz erhebet sich Regner zum Kampf:
 Schon sammeln sich kräftige Schaaren.
 Die Segel schwellen im Winde so weiss:
 Schon wird es den Wenden bald kalt, bald heiss,
 Sobald sie den Lodbrog gewahren.
 Und, kühn durchstreifet er Meer und Land:
 Zur Wuth ist die Kühnheit geworden.
 Er hauset auf Saxlands **) und Bretlands ***) Au'n.

*) Windland oder Wendenland, die Südküste der Ostsee.

**) Deutschland.

***) Britannien.

Die Franken und Wenden mit Beben ihn schau'n:
Wild hausen die Dänischen Horden.

Doch wenn wild die Schlacht nun tobet,
Weithin Siegesruf erschallet,
Alles Regners Thaten lobet,
Rings ihn Skaldensang umhallet,
Denkt an Thora er zurück.

III.

Schwarz ist die Nacht,
 Seekönig wacht,
 Schau't trüb' aufs weite Meer.
 Die Wogen gehn,
 Die Winde weh'n,
 Die Wolken droh'n so schwer.

Brausend von schwärzlichem Felsen herab
 Stürzt ein Bächlein in's nasse Grab;
 Tief in die schaurige Felsenschlucht
 Dehnt sich des tobenden Meeres Bucht.
 Sicher, geschützt vom Felsenriff,
 Lieget am Strande des Lodbrog Schiff
 Und sieh'! auf Felsenhöhen,
 Wo kalte Winde wehen,
 Ein Mägdlein hold und zart!
 Im Morgenglanz sie glühet;
 Und über Felstrift ziehet
 Die Heerde dicht geschaart.
 Sie schaut voll Sehnsucht lange
 Auf's Meer hinaus,
 Und in die Felskluft bange
 Voll Nacht und Graus.
 Den Felsen Kraka baute
 Mit Run *) und Seid **).
 Fernhin auf's Meer sie schaute
 Von Spangarhaid. ***)

*) Zauber durch Schrift und Zeichen.

**) Zauber durch Tränke.

***) Eine durch diese Begebenheit berühmt gewordene Gegend an der Südspitze Norwegens.

Und das Mägdlein setzt sich nieder
 An dem Felsenhang;
 Goldhaar fliegt ihr hin und wieder,
 Und das Mägdlein sang:

„Kraka sass auf Spangarhaide,
 „Blauaug’ schaut’ auf’s Meer hinaus.
 „Winde, Winde, wehet!
 „Wogen, kommt und gehet!
 „Sie kommen und gehen, wie Kraka gebent.
 „Kraka sass auf Felsenhöhen,
 „Nordwind kühlt die heisse Brust.
 „Herz, was klopfst du bange?
 „Bleibt er dir zu lange?
 „Es klopfte, es pochte, — doch Regner*) war weit.
 „Goldhaar flog im Sturm so lustig,
 „Zeigt’ der Dise**) herrlich Bild.
 „Runen schreibt sie lange,
 „Dass sie Regner fange —
 „Seht Schiffe! er naht! — o Wonne, o Freud!’“

Staunend horcht der stolze Regner,
 Süsse Ahnung füllt die Brust ihm.
 Lieblich tönt wie Thora’s Stimme
 Ihm des Mägdleins Sang von Ferne;
 Und aus Hela’s ***) dunkeln Gründen
 Glaubt er Thora’s Bild zu schauen

*) Ein Held der grauen Vorzeit, dessen Gattin die mächtige Zauberin Kraka wurde, — nicht zu verwechseln mit Regner Lodbrog.

**) Göttin.

***) Göttin der Schattenwelt.

In des Himmels lichten Räumen.
Sehnsuchtsvoll schaut er hinauf,
Doch das Mädchen sieht ihn nicht.

Und zum Mägdlein sendet Regner:
„Bist du Kraka? — Regner harret
„Sehnsuchtsvoll: dein Zauber leitet
„An den Fels den grossen König:
„Komm, und löse seinen Bann!
„Doch willst ganz du Kraka sein,
„Lös' auch Regners Räthsel fein:
„Ohne Kleid muss Kraka nahn;
„Doch ohn' Kleid sein ziemt sich wenig;
„Nicht allein, doch unbegleitet
„Achte, dass er dich gewahret.
„Nicht darfst du dich hungrig nahn;
„Doch auch satt nicht: denke d'ran!”

Und das Mägdlein spricht behende:
„Den Bescheid ich Regner sende:
„Wäre Regner Regner, heute
„Käme Kraka ohn' Geleite
„Mit Begleitung, ohne Speise,
„Ohne Hunger; denn zur Reise
„Wär' sie kleidlos schon gekleidet.
„Doch so heut' sie ihn vermeidet,
„Weil nicht Kraka Kraka ist,
„Regner, du nicht Regner bist.
„Doch wenn wieder sein Gefieder
„Streckt der Hahn, den Tag verkündet;
„Dann bin Kraka ich dir wieder,
„Wenn mein Wort du hast ergründet.”

Wieder deckt mit schwarzem Kleide
 Nacht die Kluft wo Regner weilet.
 Silber strahlt im Mondenscheine
 Felsenrand in Himmelsferne.
 Alles ruht: nach Tages Mühen
 Ruhen Othins schwarze Boten; *)
 Freyr der goldne **) rastet müde,
 Selbst Niord †) auf Felsen weilet;
 Jormungand schnarcht laut, und gönnet
 Sanfte Ruhe Aegers Töchtern. ††)
 Aber Freya †††) lächelnd blicket
 Auf die Erd' aus Himmelsräumen,
 Füllt mit süßer Sehnsucht Bangen
 Männerherzen, nimmer rastend:
 Liebeszauber weckt im Scherz sie.

Regner denkt an Spangarhaide:
 Hin zu ihr die Seele eilet:
 Kraka ist es oder Keine! —
 Schlummer bleibt dem Helden ferne.
 Freyr erwacht! und röthlich ziehen
 Leichte Wolken, Morgens Boten,
 Vor ihm her; mit munterm Liede
 Vogelschaar die Lüfte theilet.
 Gluthroth schon der Osten brennet,
 Heimdal ***) ruft des Himmels Wächtern.
 Sehnsuchtsvoll der König blicket,
 Kaum erträgt er noch das Säumen.

*) Die Raben, die die Welt durcheilen, um Othin von Allem Kunde zu bringen.

**) Als Sonnengott.

†) Der Gott der Schifffahrt.

††) Den Wogen.

†††) Die Göttin der Liebe.

***) Der Wächter der Himmelsbrücke, Bifröst.

Seiner Liebe heiss' Verlangen
 Aengstet ihn wie Centner lastend:
 Ruhe findet doch sein Herz nie.

Und horch! durch Fels und Thal
 Schallet's wie Flötenklang,
 Ueber Haide und Klippen kahl;
 Und Kraka sang:

„Bedeckt nicht durch Gewand
 „Nahet sich Kraka dir;
 „Allein ich Begleitung fand,
 „Ass fastend schier.“

Und sieh! mit leichtem Schritt
 Naht über Felsenhöh'n,
 Jungfräulich, mit zarter Sitt'
 Jung Kraka schön.

Ein Netz von Gold so fein
 Deckt sie von Haupt zu Fuss;
 Das Goldhaar webt' sie d'rein,
 Beut holden Gruss.

Die Purpurlipp' berührt
 Lauch nur in Morgens Früh';
 An zartem Bande führt
 Ein Hündchen sie.

Und vom Felsen steigt sie nieder,
 Schwebt wie leichten Windes Wehen.
 Eine Dise glaubt zu sehen
 Wer ihr lieblich Bild erschaut.

Staunend stehn die wilden Krieger,
 Stehn im Anschau'n schier verloren:
 Nicht von Sterblichen geboren
 Scheint das holde Himmelskind.
 Kaum verhüllt die zarten Glieder,
 Ueppig in der Jugend Fülle,
 Ihres Goldhaars zarte Hülle,
 Strahlend in des Morgens Thau.
 „Kömmst du endlich, Längstersehnte?“
 Spricht der König, „wohl erfüllet
 „Hast du was mein Wort verhüllet:
 „Lodbrogs Liebe sei dein Lohn.“
 Und das Mädchen spricht bescheiden:
 „Freudig folg' ich dem Befehle:
 „Regner ich zum Gatten wähle
 „Unter Tausenden allein.
 „Doch ein Pfand muss ich verlangen,
 „Dass kein Leid die Freud' mir störe:
 „Bist du Regner, wohl, so schwöre
 „Fried' und frei Geleit mir zu.“
 Lodbrog schwört, und Hörner kreisen
 Bald beim frohen Festgelage.
 Schon vergessen ist die Klage:
 Keiner denkt an Trauer mehr.
 Und das Mädchen greift zur Cither,
 Singt von grauer Zeiten Sagen,
 Von Schön-Kraka's Liebesklagen,
 Und von Regners Liebesgluth.
 Und sie singt von Kraka's Runen,
 Und sie singt von Eriks Scherzen.
 Und es klopfen Aller Herzen;
 Lodbrog brennt in Liebesgluth.

Und der Abend steigt hernieder
 Von den Felsen, von den Höhen;
 Kühle Abendlüfte wehen;
 Kraka weilt nun länger nicht.
 Und verschwunden ist die Freude:
 Ach, so schnell die Stunden rannen!
 Lodbrog fleht, es flehn die Mannen,
 Aber Kraka hört sie nicht.
 Lodbrog beut ihr reiche Gabe,
 Beut ein Kleid von blauer Seide:
 Thora, seines Herzens Freude,
 Webt' es selbst mit zarter Hand.
 Herrlich in des Himmels Farbe
 Webte sie das Bild der Treue;
 Golden aus des Himmels Bläue
 Strahlen Sterne sonder Zahl.
 Und das Mädchen spricht bescheiden:
 „Herr, auf Bergen ist mein Weilen,
 „Ueber Klippen muss ich eilen,
 „Durch Gestripp, den Ziegen nach!
 „Wohl mag solch Gewand sich ziemen
 „Einer Königin, doch nimmer
 „Ziemt der Hirtin goldner Schimmer:
 „Rauhe Woll' deckt meinen Leib.“
 Schweigend staunt der grosse König:
 Stolz und demuthsvoll erscheint
 Ihm das Mädchen: in ihr einet
 Sich was schön und edel ist.
 Und er beut ihr seine Liebe,
 Und er beut ihr seine Krone,
 Wenn sie ihm mit Liebe lohne,
 Und ihm folge hold und treu.
 Wonnetrunken glänzt ihr Auge,

Und der ersten Lieb' Entzücken
 Malt sich in den feuchten Blicken.
 Doch ihr Herz bezwingt sie schnell.
 „Herr,” spricht sie, „der Männer Herzen
 „Flammen leicht, doch bald erkaltet
 „Ihre Liebe; nie veraltet,
 „Hört' ich sagen, Frauenlieb'.
 „Darum, Herr, lasst frei mich gehen:
 „Auf die Felsen lasst mich ziehen,
 „Meiner Liebe zu entfliehen,
 „Dass mein armes Herz nicht bricht!
 „Ziehet weiter, grosser König:
 „Bald vergessen bin ich Arme;
 „Doch allein mit meinem Harme
 „Find' ich Trost wohl oder Tod.
 „Doch wenn treu ihr wahrhaft liebet, —
 „Weh! mein Herz, wozu das Träumen?
 „Fleuch, arm' Kraka, ohne Säumen!
 „Freud' ist hin! — arm' Kraka, fleuch!”

Und sie schwand mit Windeseile.
 Stumm stand Regner, stumm die Mannen:
 Freud' und Hoffnung, ach, verrannen!
 Traurig schifften sie dahin.

IV.

Auf Felsen hoch am Meeresstrand
 Ein Mägdlein schaut hinaus;
 Vom Morgen bis zum Abend stand
 Sie da in Nacht und Graus.
 Und wenn der Morgen wieder graut,
 Steht wie ein Marmorbild
 Das Mädchen oben schon, und schaut
 Auf's Meer so rauh und wild.
 Die Ziegen hüpfen froh umher;
 Sie achtet ihrer nicht:
 Die Welt ist ihr so freudenleer,
 Bleich ist ihr hold Gesicht.
 Es braust das Meer, der Sturm erbrüllt,
 Wild fliegt das goldne Haar;
 Sie merkt es nicht, von Gram erfüllt
 Starrt trüb' sie immerdar.
 So floss dahin wohl mancher Tag,
 Und Mond auf Mond verrann;
 Den flücht'gen Wellen schaut sie nach,
 Und Wog' auf Wog' zerrann;
 Und keine brachte Ruh' und Trost
 Ihr für ihr armes Herz:
 Ach, nimmer kehrt der grosse Drost, *)
 Und lindert ihren Schmerz.

*) Herr.

Und wie sie steht, und wie sie späht,
Die Sonne taucht in's Meer;
Und leis' vom Abendhimmel weht
Ein sanfter West daher.
Da, sieh! aus Meeres Purpurgluth
Taucht fern ein Segel auf.
Es glänzt so weiss auf stiller Fluth,
Und naht in schnellem Lauf.
Und wie sie ahnungsvoll nun schaut,
Hebt klopfend sich die Brust;
Sie fliegt hinab: die Ahnung laut
Verkündet süsse Lust.
Und schon gefunden ist der Freund.
Sie ruht in seinem Arm:
Treu liebt der König: ihm vereint
Vergisst sie allen Harm.

V.

Freude tönt in Lethra's Hallen,
 Freudig jauchzt das Volk der Dänen;
 Langersehnt dem treuen Volke
 Lodbrog kehrte wieder heim.
 Fernher schallte längst aus Westen,
 Fern aus Ost und Süd und Norden
 Lodbrog's und der Dänen Schrecken,
 Lodbrog's und der Dänen Ruhm.

Trauernd war er ausgezogen:
 Thora's Bild liess ihn nicht rasten.
 Mit ihm trauerten die Dänen,
 Mit ihm seiner Völker Schaar.
 Treu geliebt kehrt er nun wieder,
 Thränen trocknet Kraka's Liebe.
 Mit ihm freuen sich die Dänen,
 Mit ihm seiner Völker Schaar.

Weithin über Land und Meere,
 Wo nur Regner herrscht, tönt Freude;
 Einem nur ist fremd die Freude:
 Eystein grollt im Herzen schwer.
 Wuth und Hass tobt ihm im Herzen,
 Wenn der Blick gleich Freude heuchelt:
 Einen Wunsch trug er im Herzen;
 Er verschwand seit Kraka kam.

An der Hand zwei holde Knaben
 (Agner war's und Erik: Beide
 Schenkte Thora ihrem Gatten)
 Schritt nun Eystein in den Saal.
 Arges dacht' er wohl im Herzen,
 Als er sie zur Mutter führte:
 Schlau begann er seine Rede,
 Suchte Zwietracht auszustreu'n.

Doch vergebens war sein Trachten;
 Denn mit innigem Entzücken
 Zog sie ihres Regner Söhne
 Zärtlich an die warme Brust.
 Drohend blicket Eysteins Auge:
 Dänemarks holde Königssöhne
 Zieht der Liebe Macht zur Mutter:
 Zaubergleich sind sie gebannt.

Schweigend zürnt der stolze Eystein,
 Schweigend geht er aus der Halle;
 Rache brütend flieht das Land er,
 Rastet, bis er heim ist, nicht.
 Schweigend tritt er in die Halle
 Seiner hohen Burg in Upsal,
 Rufet Borgild, seine Tochter:
 „Regner ist für dich dahin!“

VI.

„**F**inster blickst du und verdrossen
 „Selber nun, der mich einst tröstet?
 „Dir verdank' ich meine Freude:
 „Ohne dich säss' ich noch trauernd,
 „Freudlos flösse hin mein Leben;
 „Doch dein Rath schuf neue Freude:
 „Kraka fand ich, meine Wonne!
 „Sprich, du wackrer Eystein, rede,
 „Was dir fehlt zu deinem Glücke?
 „Ist's genug dir nicht, dass Schweden
 „Deiner Sorg' ich anvertraute?
 „Sprich, was deinem Glücke fehlet:
 „Gern verleiht es Regner dir.“

Also sprach in Upsal's Hallen
 Regner treuen Sinn's zu Eystein.
 Und der Eystein ihm erwidert
 Argen Sinn's mit Freundes Minen:

„Längst wär' dir mein Herz erschlossen,
 „Grosser König, doch getröstet
 „Werd' ich doch in meinem Leide
 „Nie von dir, und heimlich lauernd
 „Seh' das Unglück ich mit Beben,
 „Das dir droht zu meinem Leide.

„Glänzend stehst du, eine Sonne
„In dem Volke: jede Fehde
„Schweigt vor deinem Herrscherblicke;
„Doch, mein König, darf ich reden?
„Nicht dein Ruhm den Thron dir baute:
„Stolz der Dänenkönig zählet,
„Trotzend fremder Herrschbegier,
„Götter aus den ew'gen Hallen
„Zu den Ahnen: darf wohl Eystein
„Regner mahnen, den es widert
„Solchem Vorurtheil zu dienen?
„Wohl magst du der Meinung spotten:
„Wer mag Lodbrog feindlich drohen?
„Wer was er beginnt nur tadeln?
„Selbst die Bauermagd erscheint
„Edel, wenn sie Lodbrog liebet. —
„Aber wenn in fernen Landen
„Lodbrog Siegeskränze windet,
„Oder wenn in Walhall's Räumen
„Die Walkyrien ihm winken;
„Dann erheben freche Rotten
„Kühn ihr Haupt! Fried' ist entflohen! —
„Wohl mag Kraka Tugend adeln;
„Doch dein Volk in Zwietracht weinet;
„Trug und Brudermord verübet
„Lodbrog's Stamm: er wird zu Schanden;
„Und — des Lodbrog Ruhm verschwindet. —
„Weh! Aus stolzen Götterträumen
„Muss dein Stamm in Nacht versinken! —
„Das, o Herr, das ist mein Kummer;
„Nicht um eignes Leid ich klage.
„Das, o Herr, raubt mir den Schlummer;
„Doch was hilft's, dass ich es sage?

„Gern wollt' ich dem Unglück wehren,
 „Wenn in meiner Macht es stände,
 „Wollte selbst mein Kind entbehren,
 „Gleich dir, Herr, an Götterahnen,
 „Lieblich wie das Kind des Vanen, *)
 „Wenn das Volk so Frieden fände.“

Stumm hört Regner Eysteins Wort,
 Stumm geht Regner wieder fort.

*) Freya, die Göttin der Liebe, des Vanen Niord Tochter.

VII.

Es war klug wohl Frau Grimhild, *)

Mischt in Seid und Run' den Trank.

Eher find't sie keine Ruhe,

Eh' vergessen ist Brynhildur

Von Sigurd Snaren Svend. **)

Run' und Seid bringt Reu und Noth,

Muss wohl Gudrun büssen schwer:

Reigins Sieger **) schwimmt im Blüte:

Rüclings traf ihn Gutthorms Eisen; †)

Von Brynhild kam die Rach'!

Lebend ruht in seinem Arm

Gudrun, doch der Tod vereinet

Lang' vergessne Liebe wieder: ††)

Loh' und Flamm' umflackert Beide,

Svend Sigurd und Brynhild.

Aslög, erster Liebe Frucht, †††)

Graus dir Tod und Rache droht!

Aber Heimer Brynhilds Tochter

Als ein eigen Kind verpfleget,

Schiff't fern mit ihr gen Nord.

*) Die zauberkundige Gemahlin des Niflungenkönigs Giuke, die ihrer Tochter Gudrun die Liebe des

**) Sigurd Schlangentödters zuwandte, nachdem er, der berühmte Besieger des Drachen Fafner und des falschen Freundes Reigin, sich mit Brynhild verlobt hatte, die nun mit Gudruns Bruder Gunnar vermählt, und von Gudrun gereizt, Sigurd durch

†) Gutthorm, ihren Schwager, ermorden liess.

††) Brynhild liess sich auf demselben Scheiterhaufen mit Sigurd verbrennen.

†††) Die Tochter Sigurds und Brynhilds.

An Noreg's Strand bei Spangarhaid
 Ein Schifflein schwimmt heran;
 Und aus dem Schifflein klimmt behend,
 Die goldne Harfe an der Seit',
 Ein kühner Mann bergan.

Und wie er kommt an Ake's Thür,
 Thut sich die Thür ihm auf.
 Doch Grima blendet Goldes Glanz:
 Den Gast ermordet sie voll Gier,
 Zerschlägt die Harfe d'rauf.

Und sieh! aus goldner Harfe schaut
 Ein Mägdlein hold hervor.
 So freundlich lacht das blaue Aug';
 Nicht vor der Mörderhand ihr graut.
 Weh! Alles sie verlor.

Wo ist dein Vater und Mutter hin?
 Wo Heimer, der dich pflegt?
 Arm Aslög du, wie so allein?
 Ist Heimer todt, und Sigurd hin?
 Nicht Brynhild dich mehr hegt?

Die Traute mit ihrem Töchterlein
 In der Kammer sich sehnt und grämt;
 Doch Sigurd, der Theure, an Gudrun's Brust
 Vergass den Trauten: nicht trat er hinein,
 Ob Kummer auch sie lähmt.

Nun sind sie hin, ach, Alle hin;
 Auf Erden weit und breit
 Fragt Keiner mehr nach Sigurd's Kind;
 Doch lenkt die Fylgia *) Grima's Sinn,
 Dass sie ihr Schutz verleiht.

*) Schutzgeist.

Und Aslög wird wie der Sonne Strahl,
 Schön wie der junge Tag.
 Mit den Ziegen durchstreift sie der Berge Höh'n,
 Hell tönt ihr Lied durch Berg und Thal,
 Sie ruht am Krakabach. *)

Und flüsternd umschwebt sie Kraka's Geist,
 Raunt heimliche Ding' ihr zu.
 Einst herrschte sie mächtig auf Spangarhaid';
 Jetzt Krone und Glanz sie Aslög verheisst
 Im Traume und süsser Ruh'.

Sie lullt sie wohl in Schlummer ein,
 Und singt im Geisterton
 Gar wunderbar von Run' und Seid:
 „Lieb Aslög, willst mein Kind nicht seyn?
 „Ich bring' dir Thron und Kron'."

Und Aslög heisst nicht Aslög mehr,
 Will Kraka lieber seyn.
 Klein Kraka lernt wohl Run' und Seid,
 Heisst Sigurd's Kind nun nimmer mehr,
 Will Kraka's Tochter seyn.

Und es singet so fröhlich schön Kraka klein,
 Sie durchstreift die Berge so heiter:
 Doch, ach! nur Sorge bringt Run' und Seid!
 Es kehrt König Regner, der stolze, ein:
 Ihm folgt sie, dem mächtigen Streiter.

Und Stolz ihr füllet die klopfende Brust:
 Der mächtigste König sie liebet;
 Wer neidet nicht Kraka, die Lodbrog erwählt?
 Ihr Leben ist lauter Wonne und Lust,
 Vergessen ist was sie betrübet.

*) Bei Spangarhaide.

Doch ach! seine Liebe ist schon vorbei! —
 O, kehrten die Tage wieder!
 Verschwunden ist Friede und Glück und Heil!
 Stirb, Kraka! nicht liebet ein König treu,
 Und wär' er auch edel und bieder.

Arm Kraka du, arm Aslög du,
 Wo willst du nun Ruhe finden?
 Der Liebe Glück gab dir die Ruh',
 Der Liebe Pein raubt dir die Ruh':
 Wer mag dein Leid ergründen?

Todt Heimer ist, und Brynhild todt,
 Todt Sigurd und verwehet;
 Hin Alle sind, sind Alle todt —
 Tod, ende denn auch meine Noth:
 Mein König mich verschmähet! —

Also sang in ihrer Kammer
 Kraka, Dania's Königin.
 Trauernd tönt die goldne Cither
 Ihrer Seele Wehmuth wieder,
 Und in schwindenden Accorden
 Dumpf der letzte Ton verhallt.
 Schwermuthsvoll das Haupt ihr sinket,
 Düster blickt sie vor sich hin;
 Rings in goldnen Locken wallet
 Ihr das Haar bis auf die Erde,
 Neidisch, dass ein Auge sehe
 Wonnig Kraka's lieblich Bild.

Noch war nicht ihr Lied verklungen,
 Hell wie Silberglocken tönte
 Noch der Sang fern durch die Halle,
 Hallte wieder Freud' und Leid.

Schweigend trat in Lethra's Halle
 Lodbrog, düster und verstört.
 Nicht erschaut sie den Geliebten:
 Noch glaubt sie ihn fern bei Eystein.
 Aber Lodbrog horcht und staunet
 Ob der wunderbaren Mähr,
 Staunt ob wunderbarer Weisheit:
 Was er denkt in Herzens Tiefen,
 Was er kaum zu denken wagt, —
 Klar erschaut es Kraka's Seele:
 Klagend mahnt ihn Kraka's Lied.

Schweigend steht er noch und staunend,
 Seiner selbst sich unbewusst,
 Bis des Liedes Klag' verstummet,
 Bis die Cither sanft verhallet,
 Bis in düsterer Verzweiflung
 Schweigend vor sich hin sie starrt.

Da plötzlich erwacht er aus düsteren Träumen,
 Er schlingt um den schneeichten Nacken den Arm.
 Erschrocken hebt Kraka das trunkene Auge,
 Es strahlet in himmlischer Wonne ihr Blick.
 Wie feurige Sterne im bläulichten Meere,
 So spiegeln die Augen in Augen sich ab:
 Wer malet die Wonne, wer malt das Entzücken?
 Sie feiern auf's Neue den ewigen Bund.
 „Dank, Kraka, du Holde! von irrigem Wahne,
 „Spricht Regner, hast du mich für immer befreit:
 „Dir Weih' ich mein Leben: nicht feindlich Geflüster
 „Soll wieder mich irren: dir bleib' ich getreu!”

VIII.

Aslög sitzt in ihrer Kammer
 Von der Mägde Kreis umringt;
 Aemsig sind sie All' und fleissig,
 Fördern rasch ihr künstlich Werk.
 Unablässig ziehn sie Fäden,
 Fein wie Spinnweb, weiss wie Schnee,
 Von der strahlend goldnen Spindel;
 Und Gesang verkürzt die Müh'.
 Aber ämsiger als Alle
 Ist die holde Königin;
 Denn noch nie von Menschenhänden
 Ward so schöner Stoff gewirkt.
 Weiss von Seide war das Scheergarn,
 Das mit zarter Hand sie spann,
 Gleich den Fäden, die am Morgen,
 Bei dem ersten Sonnenstrahl,
 Weite Haiden dicht umgarnen,
 Strahlend in des Himmels Thau.
 Und mit schwebend leichten Tritten,
 Schneller als des Rehes Fuss,
 Lenkt sie künstlich alle Fäden,
 Und sie fliegen auf und ab.
 Und von zarter Hand geschnellet
 Fliegt das Schifflein rasch hindurch;
 Und in bunter Farbenfülle
 Malt sich d'rein ein lieblich Bild:
 Othin sass mit goldner Krone
 Auf dem Thron in Walhall's Burg;

Um ihn standen seine Asen
 Hehr, in göttlicher Gestalt.
 Und zu seinen Füßen lagert
 Sich 'Skiold *) in Himmelsruh',
 Dem der Höchste aller Asen
 Danias schöne Fluren weiht.
 Aber vor Walhallas Thoren
 Fregga, **) Othins Gattin, sass;
 Und es ruht in ihrem Schoosse ***)
 Regner, er, der Erde Herr.
 Und von Othins Throne schreiten
 Die Walkyren auf ihn zu, †)
 Lächeln hold, um ihn zu leiten
 In Walhalla's süsse Ruh'.
 Aber Thor ††) steht ihm zur Seite,
 Schwingt den Mjöllner †††) fürchterlich:
 Die Walkyren wanken, weichen, —
 Und den Lodbrog rettet Thor.
 Und mit Runen schreibet Aslög
 Neben Regners Bild den Bann:
 Weicht, ihr Waffen, weicht, ihr Schlangen,
 Nimmer dürft ihr Regner nahn!
 Und sie flüstert dunkle Worte,
 Spricht der Runen Zauberspruch,
 Den sie von der Kraka lernte;
 Und vollendet war das Werk. —

*) Othins Sohn (nach einer andern Sage sein Vorfahr), der erste Asenkönig in Dänemark.

**) Als Symbol der Erde.

***) Das heisst, lebt noch auf Erden.

†) Um ihn den Tod in der Schlacht finden zu lassen.

††) Als Kriegsgott der Beschützer des heldenmüthigen Regner, auch selbst gegen die ihn zum Tode ausersehenden Walkyren.

†††) Thors furchtbarer und Alles zerschmetternder Streithammer.

IX.

Fernhin erschallet vom Ruhme der Dänen
 Osten und Westen, die Enden der Erde.
 Jegliche Zunge mit Staunen verkündet
 Lodbrogs des Mächtigen Siege und Thaten.
 Aber daheim mit unendlichem Sehnen
 Harret des Gatten am einsamen Heerde
 Aslög, die Traute, und einsam entschwindet
 Monat auf Monat; schon reifen die Saaten,
 Brausend schon nahen die herbstlichen Stürme;
 Doch wie auch Woge auf Woge sich thürme,
 Keine trägt Regner zum heimischen Strande,
 Fern ist der Herr dem umflutheten Lande.

Tröstend wohl nahn sich die rüstigen Söhne,
 Hvitserk der Starke, und Björn der Behende,
 Iwar der Kluge, und jung noch an Jahren,
 Reif an Verstande schon Sigurd der Kleine;
 Doch es verfliegen die tröstenden Töne:
 Ahnend erkennt sie das schreckliche Ende

Erik und Agnar's: mit kräftigen Schaaren
 Zogen die Brüder in traurem Vereine
 Fernhin zum Kampfe; und bebend entflohen
 Völker und Helden dem mächtigen Drohen.
 Aber schon Tage und Jahre entschwanden;
 Nimmer den Rückweg der Heimath sie fanden.

Aslög sitzt sinnend in Lethraborgs Mauern,
 Raben wohl krächzend den Winter verkünden;
 Fern ist noch Regner, die Söhne verschollen;
 Aslög sitzt schweigend; — da plötzlich mit Klagen
 Schaurige Töne vom Meeresstrand trauern;
 Dumpf und gebrochen aus waldichten Gründen
 Heulet das Heerhorn, und donnergleich rollen
 Töne der Schilde, vom Echo getragen.
 Und sie erkennet die ahnende Stimme;
 Trauernd vernimmt sie, wie Agnar im Grimme,
 Rächend die Mutter, geopfert das Leben,
 Erik zum Tode ihm folgt ohne Beben.

Feurige Blitze entsprühen den Augen;
 Rache dem Eystein, dem Mörder der Brüder,
 Schwören die Brüder, dem trügrischen Freunde
 Aslög die Kühne schwört blutige Rache,
 Rache aus jeglichem Worte sie saugen,
 Rache tönt ringsum durch Dänemark wieder.
 Schon war verziehen dem heimlichen Feinde,
 Dass er mit heuchelnder Rede die Schwache
 Suchte zu stürzen; doch wieder entbrannte
 Heftiger Zorn nun; und grollend entsandte
 Aslög den Pfeil, und die Dänischen Schaaren
 Sammeln sich spottend der Kriegesgefahren.

X.

Hoch in ihrer Schaaren Mitte,
 Helmbedeckt auf ihrem Zelter,
 Sitzet Aslög, Sigurds Tochter,
 Stolz, die Skjoldmö*) Randalin**).
 Golden ist ihr Helm und Panzer,
 Glänzend strahlt die Sonn' er wieder;
 Wogend in der Morgenkühle
 Wiegt die Reiherfeder sich.
 Neidisch sucht des Goldhaar's Fülle
 (Nicht gelingt's) der Helm zu zwängen
 In das goldene Gefängniss;
 Jugendschön strahlt Randalin.
 Auf der Schulter Pfeil und Bogen,
 An der Linken glänzt der Schild,
 Blendend in dem Strahl des Tages,
 Blank aus Stahl ist er geformt.
 Hoch in ihrer Rechten wehet
 Himmelan die Siegesfahne.
 Drei der Töchter webten ämsig
 D'ran mit kunstgeübter Hand.
 Weisser Stoff wie Spinngewebe
 War die Fahn'; in ihrer Mitte
 Sass des Othin Weisheitsvogel,
 Sass der Rabe Dänemarks.
 Und es weht die Fahne lustig;
 Und es fliegt der kühe Rabe:

*) Schildmädchen, der Name der kriegerischen Jungfrauen Skandinaviens.

**) Schildträgerin, ein Name, den Aslög auf diesem Zuge führte.

Nimmer sinkt die leichte Fahne,
 Nimmer sinkt der Dän'sche Rab'.
 Donnernd tönt des Volkes Jubel
 D'rob voll Kampflust und voll Freude:
 Danmarks Vogel seh'n sie steigen:
 Danmarks Stolz ist Randalin.

Und durch Skane's üpp'ge Fluren,
 Und durch Gotlands Berg' und Thäler
 Tönt der Siegesruf der Dänen,
 Tod bringt Aslög Randalin.
 Aber blaue Wogen furchten
 Aslögs Söhn' in ihren Schiffen.
 Rastlos war der Schlag der Ruder,
 Rings spritzt weisser Meeresschaum.
 Nah' dem Sitz des grossen Asen,
 Nie entweicht von frechen Händen,
 Eystein thront in hoher Halle,
 Er der Herr in Uppsala.
 Nimmer träumt ihm von Gefahren,
 Nimmer kann ihm Unheil drohen:
 Seinen Priester schützt Othin,
 Schützt die grause Zauberkuh.
 Sorglos sitzt er in Uppsal,
 Seine Tochter ihm zur Seite;
 Da erschallet wilder Schlachtruf,
 Drohend nahet er vom Meer.

Und Eystein die Kunde
 Mit Beben vernimmt:
 Es blutet die Wunde;
 Und schwer ergrimmt
 Nahn Lodbrogs Söhne
 Vom Meeresstrand:

Nur Schlachtgestöhne
 Den Kummer bannt.
 Mit mächtigen Heeren
 Zieht Eystein aus,
 Der Macht zu wehren
 Durch Kampf und Graus.

Und schon erhebet
 Der Dänen Sinn;
 Doch tröstend lebet
 Noch Randalin:
 Auf Bergeshöhen
 Walkyre naht;
 Die Fahnen wehen
 Auf steilem Pfad;
 Und schon vernichtet
 Der Zauber schweigt;
 Der Schwede flüchtet,
 Und Eystein weicht.

Doch ohne Weilen

Fliegt Randalin

Ihn zu ereilen

Feldeinwärts hin.

Und von der Sehne

Schwirrt Aslög's Pfeil,

Stört Eysteins Pläne,

Hemmt seine Eil'.

Er stürztet nieder,

Regt sich nicht mehr,

Kehrt nimmer wieder

Zum Schwedenheer.

XI.

Heimgekehrt aus fernen Landen

War König Regner.

Auf Nordlands Meeren,

An Bretlands Küsten,

Wo die Welsche Zunge tönet,

Hört man von ihm.

Weit in Fraklands reichen Gauen,

In Now'grods Mauern,

Auf Windlands Ebnen,

An Saxlands Strömen,

In der stolzen Roma selber

Wohnt Lodbrog's Ruhm.

Stolz erhebt der Mauren Herrschaft

Am Guadiana

Den mächt'gen Halbmond;

Doch sie erzittert

Aufgeschreckt von Lodbrog's Ruhme

Schon wenn er naht.

Aengstlich blickt der Griechenkaiser

Bei Lodbrog's Namen:

Trotz starken Mauern

Traut er der Kraft nicht. —

Beuteschwer kehrt Regner wieder

Aus fernem Land.

Ruhig sitzt er in der Halle:
 Ausgekämpft sind seine Kämpfe;
 Müde von der Jahre Bürde,
 Von der Kämpfe blut'ger Arbeit,
 Sitzet er im Kreis der Freunde
 Heiter an der Gattin Seite
 In dem Hochsitz in der Halle.

Rastend von den Wikingzügen
 An der goldbesetzten Tafel,
 Muss das Goldhorn fleissig kreisen;
 Von Walhalla's reichen Freuden
 Sucht den Vorschmack er zu kosten,
 Horcht dem Skalden, der begeistert
 In die Cithar Schlachtsang singet.

Und er singt die Lodbrogswaise,
 Singt von Lodbrog's stolzen Thaten;
 Blitzend glüht des Lodbrog Auge:
 Wieder jung glaubt er zu werden,
 Neu zu kämpfen seine Kämpfe.
 Aber in Walhalla's Räume
 Meinet er hineinzublicken,
 Wenn sein blitzend Feuerauge
 Aslögs klarem Aug' begegnet.

Ungestört floss Jahr auf Jahr ihm
 So dahin bei Bragi's Sange;
 Bei der trauten Aslög Kosen
 Wusst' er nicht wohin sie flöhen.
 Nicht mehr sehnt er sich nach Thaten;
 Aber in der Söhne Ruhme
 Muss ihm neuer Ruhm erwachsen.

Weit erschallet bald ihr Name;
Alles zittert wo sie nahen.

Bragi singt von ihren Thaten,
Lodbrog horcht dem jungen Ruhme.
Neu scheint er sich zu beleben
In der Söhne Heldengeiste.

Aber Lodbrog's Weise schweiget:
Schon vergessen scheint sein Name:
Da ergreift ihn bitt'res Weh.

Bauen lässt er mächt'ge Schiffe.
Länger duldet's in der Halle
Nicht den Lodbrog: neue Kämpfe
In der Ferne muss er kämpfen:
Asenspross muss Keinem weichen,
Selbst den Söhnen nicht an Ruhme!
Danmarks Lodbrog weicht nicht.

Flehend naht ihm Aslögs Bitte;
Doch der Lodbrog hört sie nicht;
Fern nach Bretland mit zwei Schiffen
Danmarks König tollkühn zieht.

XII.

**Sie kommen, sie gehen
Die Wogen im Meer,
Die Winde wehen
Vom Westland her.**

**Ein Schifflein flieget
Durch Meer und Belt —
Weh! Hoffnung trieget:
Fern ist der Held!**

**Die Augen spähen
Nach ihm so lang' —
Ach, dass sie ihn sähen!
Herz ist so bang!**

**Doch ob sie erblinden
Im Schauen auf's Meer,
Nie Regner sie finden —
Er ist nicht mehr — .**

**Und einsam weinet
Die Königin;
Kein Trost erscheint
Dem trüben Sinn.**

Fern vom lieben Heimathstrande
Sind die Söhne hingezogen;
Regner fiel durch Ellas Tücke:
Trostlos sitzt die Königin.

Und sie schaut mit trübem Blicke
Auf das arme theure Land:

„Schönes Land, von Meereswogen
„Eng umschlungen, unbekannt
„Sind dir noch die schweren Bande,
„Die dir schmiedet arger Sinn.

„Weh! wenn herrenlos du schmachtest,
„Schwer dich drückt Räuberhand,
„Bürgerkrieg und Tücke waltet
„Wo nur Lieb' und Treue galt!
„Weh! in weichlich fremder Sitte
„Deiner Vorzeit Ruhm verhallt!
„Deine Treue ist veraltet,
„Bruderhass in deiner Mitte!
„Weh! die Tugend du verachtest,
„Und dein Stolz und Ruhm verschwand! —

„Deine Götter sind verklungen,
„Skalden haben ausgesungen!
„Hin ist Alles! — Regner fiel! —
„Doch von Himmels reiner Höhe
„Senkt mit sanftem Flügelschwunge
„Eine Taube sich hernieder,
„Frieden bringend Danmarks Flur!
„Ha! es öffnet sich der Himmel!
„Hoffend hebt die Brust sich wieder:
„Ew'ge Liebe, ja ich sehe
„Auch im Leiden deine Spur!

„Ja, dich preise meine Zunge!
 „Mögen denn die Götter schwinden!
 „Lass im Kreuz mich Frieden finden!
 „Nur in dir ist wahre Ruh’!“

Also fand sie **Trost im Leiden:**
 Himmelsglanz umstrahlet sie;
 Und im milden Glanz des Himmels
 Strahlt ihr holdes Auge wieder.
 Segen schafft ihr treues Walten,
 Schutz und Recht versagt sie nie;
 Ohne Trost darf Keiner scheiden.
 Aber müde des Getümmels,
 Müde von dem ird’schen Schalten
 Greift sie in der Cither Saiten;
 Und wie Himmelsharmonien
 Tönen lieblich ihre Lieder.
 Wogend schwellt die Brust: es fliehen
 Ihre Sorgen; und mit Lust
 Blickt das Aug’ in Himmelsweiten.
 Friede wohnt in ihrer Brust.

XIII.

Ist geschwunden Dania's Freude?
Ist verklungen Dania's Ruhm?
Weh! Dahin sind Nordlands Helden!
Wehmuth füllt der Dänen Herz!
Kehret wieder, Riesengeister!
Kehre wieder, unser Heil!
Ach! Dahin ist Kraft und Liebe:
Aslög, ach! sie ist nicht mehr!
Freudig blickt' sie auf gen Himmel,
Froh vertraut sie ihm ihr Volk:
Unheil wird in Heil er kehren! —
Und ein holder Engel winkt.

Weinend sass am Grabe Bragi,
Wehmuth presst das Herz ihm ab,
Aslög's Sänger, den vor Allen
Aslög liebte, der vor Allen
Meister war in Sangesweisen:
Mächtig tönte sonst sein Lied.
Aber weinend sass er jetzt;
Ach, denn Aslög ruht im Grabe,
Aslög, der kein Sänger gleich kam,
Aslög, die die Herzen rührte,
Wenn der Cither volle Klänge
Wonne weckten oder Trauer.

Und er griff in seine Harfe,
 Und er sang die Aslögswaise,
 Sang von Dania's ries'gen Helden,
 Sang von Dania's Fall und Sieg. —
 Und er hatte ausgesungen,
 Und zum Himmel blickt' das Aug'.
 Seine Töne sanft verhallten —
 Sanft war seine Seel' entflohn.
 Treu war Bragi bis zum Grabe —
 Todt lag er auf Aslög's Grab.



Die Faröer.

I.

Lass mich sterben! Fern der Heimath
Find' ich hier die kalte Ruhe!
Ach, warum nicht mit dir, Vater,
Nahmst du mich zur ew'gen Ruhe?
Sollt' ich leben mir zur Qual nur?
Leben nur um zu verschmachten
Auf des Dovrefjälls kalten Höhen,
Auf dem ew'gen Schneegefilde? —
Kraft ist hin! o, lass mich sterben,
Sterben, Sigmund, lass' allein mich!
Eile Bruder, dass auch dich nicht
Eis'ge Hand des Todes fasse!
Nicht um mich dich mehr bekümm're:
Nur zu sehr schon And're sorgten,
Dass allein ich steh' auf Erden,
Unbeweint und unbeklaget!

Also klagt der Knabe Thorer,
Klagt und sinket kraftlos nieder
Auf der Felsen weisse Decke,

Eisig wie die Schatten Hela's. *)
 Ist der Muth dir nun gebrochen,
 Ist der Leiden Ziel gekommen,
 Holder Knabe? ach zu frühe
 Hela's Gast must du erscheinen!

Aber kühn das Haupt erhebet,
 Kühn spricht Sigmund, Bresters Sprössling:
 Muth! mein Thorer! — was verzagen?
 Mit dir leb' ich oder sterb' ich!
 Ist denn mir die Norne **) holder?
 Ist nicht auch der mich beklage,
 Nicht mein Vater wie der deine
 Von der Mörderhand gefallen? ***)
 Hab' nicht ich wie du geschmachtet,
 Hunger duldend, Durst und Kälte,
 Schon zwei Tage, fern von Menschen,
 Schneebedeckte Berg' durchirrend? —
 Aber schau! nicht wankt der Muth mir!
 Mannes Herz in Kindes Brust schlägt!
 Komm, mein Trauter! leben musst du,
 Leben mit mir, dass nicht höhrend
 Stolz sich brüste Thrand der Mörder,
 Stolz sich uns'rer Habe freue!
 Hafgrim liegt auf seinen Thaten,
 Hingestreckt in seinem Blute,

*) Der Unterwelt.

**) Schicksalsgöttin.

***) Beider Väter, die Brüder Brester und Beiner, waren zugleich durch Meuchelmord gefallen. Ihre Söhne, die Zeugen des Mords waren, als Sklaven von den Faröern fortgesandt. Der Schiffer schenkte ihnen in Norwegen die Freiheit. Sich selbst überlassen, beschliessen sie, Hakon Jarl, unter dem ihre Väter gedient hatten, aufzusuchen. Unterwegs verirren sie sich im Schnee des Gebirgs. Hier finden wir sie.

Dass des Mords er sich nicht freue,
 Durch des Todten Schwerdt gefället.
 Aber frech noch zwei der Mörder
 An dem Blut sich gierig letzen,
 In die Knechtschaft uns verkaufend,
 In dem Gute hönend schwelgen!
 Auf, mein Thorer! leben musst du,
 Leben für die Zeit der Rache!

Also sprach der kühne Knabe,
 Und, ob jünger noch an Jahren,
 Fast verschmachtet und erstarret,
 Fasst er doch mit kräft'gen Händen
 Den entseelten Freund, und schwinget
 Auf den Rücken seine Bürde;
 Eilt mit kräft'gem Schritt nun fürder,
 Späht ob keinen Weg er finde.
 Rastlos eilt und späht er immer,
 Rauch zu wittern oder Spuren
 Aufzufinden, die ihn leiten
 In die Hütte eines Menschen.
 Aber einsam schweift er immer:
 Einsam ist das Schneegefülde,
 Einsam ist der weite Himmel,
 Einsam seines Herzens Klage. —
 Nicht fühlt er die schwere Bürde:
 Schwerer drückt ihn seine Sorge;
 Und mit Grauen ihn umhüllet
 Einsamkeit — ihr Nam' ist Hela.

Horch! durch traurige Oede des ewigen Winters
 Tönet es schaurig und wild,
 Donnert und tobt es und braust:

Dröhnend erhebet der Fels;
 Angstvoll erhebt sich der Aar,
 Auf sich schwinget zur Sonn'.

Aber unendliche Wonne erfüllt die verzagenden Herzen:

Wieder erhebt sich der Muth:
 Rettung vom Tode ist nah:
 Tief in's grünende Thal
 Stürzet die brausende Elv *)
 Schäumend im donnernden Sturz.

Und vom Felsen durch die Waldschlucht,
 Fest sich klammernd an die Wurzeln,
 An die Aeste, längst erstorben
 In des wilden Sturmes Toben,
 Wenn Hräsvelgur wild sich rüttelt,
 Wenn Niord auf Schollen wandelt,
 Klimmt ein Knab' aus eis'gen Höhen,
 Kühn von Fels zu Fels sich schwingend,
 Ueber gähnend grause Schlünde
 Unverzagt in's Thal hinunter.
 Nie ein Fuss der Bahn noch folgte:
 Nur die Elv sie tobend wühlte
 Durch der Felsen starre Mauer,
 Durch des Eises ew'ge Decke,
 Durch des Waldes dichte Schatten;
 Doch der Knabe ohn' Verzagen
 Fühlet nicht die schwere Bürde,
 Die die letzte Kraft ihm raubet; —
 Denn der Freund ist's den er rettet.

*) Allgemeiner Name für alle Flüsse in Norwegen und Schweden.

Und es schaut mit Angst und Zagen
 Unverwandt ein holdes Mägdlein
 Aus des Thales sichern Gründen
 Auf des Knaben graus Beginnen.
 Angst zersprengt das kleine Herzchen,
 Zaghast klopft und pocht der Busen;
 Ach! kein Laut verräth ihr Zagen:
 Angst raubt selbst der Angst die Stimme.
 Krampfhaft presst das zarte Händchen
 Hoffnungslos sie an den Busen,
 Dass kein Laut den Knaben schrecke,
 Den nur Kühnheit retten kann.

II.

Eia, lulu,

Aeuglein zu!

Knäblein süß,

Schlummer schliess'

Aeuglein zu!

Eia, lulu.

Eia, lulu,

Immer zu!

Kummer schweig!

Schlummerreich'

Labung nun!

Lass' sie ruhn!

Eia, lulu!

Lullt euch Ruh'

Thurid zu,

Träumt in Ruh'

Immer zu!

Eia, lulu.

Leise, leise, leise

Lullte solche Weise

Thurid hold und mild.

Thränen trocknend lachet

Trübes Aug', und wachet

Treu und hold und mild.

Auge Hoffnung strahlet,

Angst die Wangen malet,

Wenn der Athem schweigt.

Wonne und Entzücken

Wohnt in ihren Blicken,

Wenn die Sorge weicht.

Und mit innigem Entzücken,

In dem Auge eine Thräne,

Schaut das holde Bild der Unschuld,

Schaut das Knabenpaar im Schlummer,

Schaut, bewachend ihren Schlummer,

Sorgsam wehrend was ihn störe,

Ragnhild ihrer Seele Freude,

Ihrer Jugend Abbild, Thurid.

Und es wacht in ihrer Seele

Ihrer Jugend Traum und Freude.

Dankend blickt sie auf gen Himmel,

Denkt an ihn, den Freud' und Leiden

Innig ihr und treu vereinten,

Ihn, der seines Lebens Hoffen

Ihr geopfert, treu der Liebe,

Ulf den Starken, dem sie freudig

Folgt' in einsam graus'ge Oede,

Fern, wo Wolf und Bär nur weilen. —

Und mit thränenfeuchtem Blicke

An den Busen presst das Kind sie,

Und den Kuss der Mutterliebe

Auf die zarte Stirn sie drücket.

Rings im Thal an Felsenhängen
 Ruht Noatuns *) lichter Schleier.
 Hoch, wo Dovrefjälls eis'ge Höhen
 Himmelsklarheit sich vermählen,
 Strahlt, mit mildem Purpurglanze
 Schneebedeckte Flur umkränzend,
 Freyr, und küsst die kalte Mutter, **)
 Froh, nach langen Tagesmühen
 Auszurasten bei dem Vater, ***)
 Eingelullt von Aegers Töchtern. ****)

Freundlich spielt mit grünen Fichten
 Freyrs des goldnen Gruss vom Berge.
 Tanzend hüpfen ros'ge Lichter
 Thalwärts rings den Gruss verkündend.
 Marmelnd Njord des Grusses Worte †)
 Mischt in Sohnes goldne Grüsse. —
 Heimlich durch des Fensters Gitter
 Huscht ein Gruss von Freyr in's Haus nun,
 Küsset Thurids keusche Wange —
 — Keiner küsst sie als die Mutter —,
 Küsst der Knaben Rosenlippen,
 Küsst die dichtgeschlossnen Augen.
 Und ein holdes Lächeln spielt
 Um den Mund den beiden Knaben:

*) Njords Wohnung am Meere. Ihr Schleier ist der Nebel, der Abends gegen Sonnenuntergang vom Meere auf das Land zu ziehen pflegt. Er ruht zwischen den Höhen, und lässt diese selbst frei und von der scheidenden Sonne beschienen.

**) Eigentlich Skade, deren Anhänglichkeit an das Schneegebirge aus dem Mythos bekannt ist; daher das Schneegebirge selbst.

***) Njord, am Meere, in das die Sonne westlich von Norwegen zu tauchen scheint.

****) Aegers, des Meergottes, Töchter sind die Wogen und der Meeresschaum.

†) Das Brausen des Meers, das besonders in des Abends Stille weit in's Land hinein gehört wird.

Träumend sehn im Rosenlichte
 Thrudheim *) sie und Alfheim **) strahlen;
 Fern in holder Schönheit lächelnd,
 Steht Folkvangers hohe Herrin ***)
 Winkt den Knaben, Götterfreuden,
 Wonn' und Lebensglück verheissend.
 Und in seligem Entzücken,
 Eingewiegt in süsse Träume,
 Sigmund halb das Auge öffnet:
 Schwer noch lastet Todesschlummer.
 Und umstrahlt von Rosenschimmer
 Einer Dise gleicht Thurid
 Aus Folkvangers lichten Räumen,
 Oder aus Walhalla's Hallen.

Weit geöffnet blickt das Auge
 Wonnestrahlend auf die Holde,
 Weiss nicht, ob in Himmelsräumen
 Walhalls Lichtglanz es erschauet,
 Ob Folkvangers milde Strahlen
 Ihm aus Thurids Augen leuchten.
 Aber eine Thräne glänzet
 In dem Aug' dem holden Mädchen;
 Und erröthend von dem Lager
 An der Mutter Busen fliegt sie. —

Freyr in Aegers Fluthen badet;
 Fröhlich mit des Gottes Kindern ****)

*) Thors Reich.

**) Freyrs Wohnung.

***) Freya.

****) Den Sonnenstrahlen.

Tändeln spielend Aegers Töchter,
 Tanzen froh den Abschiedsreih'n.
 Aber Ruh' nach Müh' und Spielen
 Alle suchen. Alles schweiget.
 Nött *) mit schwarzem Fittig decket
 Nah und fern schon Thal und Höhen. —
 Schon gestärkt nach schwerem Leiden
 Sigmund sich und Thorer fühlen;
 Dankend ihre Blicke weilen
 Wonnerfüllt auf ihren Rettern.
 Horch! da hallen schwere Tritte
 Hohl durchs öde Felsthal wieder. —
 „Schnell zur Ruhe!“ ruft ängstlich
 Ragnhild, „eh' euch Ulf erspähet:
 „Leicht sonst möcht' im ersten Unmuth
 „Unbeachtet Gastrecht bleiben!“ —

Und kaum sind sie nun verborgen,
 Als die Thür sich knarrend öffnet:
 Riesig tritt mit schwerem Schritte,
 Rennthierpelz um seine Schultern,
 Und ein Rennthier auf dem Rücken,
 Ulf der Starke in die Hütte,
 Leget ab die schwere Bürde,
 Leget ab auch Speer und Bogen,
 Setzt ermattet von des Tages
 Sorg' und Mühen sich zum Mahle,
 Das mit ämsig treuer Sorge
 Ihm das theure Weib bereitet'.
 Aber als er sich gestärket
 An der theuren Gattin Seite,

*) Die Göttin der Nacht.

Nahm nun Ulf das Wort, und redet':
 „Nicht verständig seid ihr, Weiber,
 „Werdet auch verständig nimmer,
 „Wähnt ihr auch es gut zu machen.
 „Wer doch hiess euch Gastrecht üben —
 — „Wähnet nicht mir's zu verbergen! —
 „Wo uns selbst droht Tod und Kummer,
 „Wenn ein menschlich Wesen spüret,
 „Wo wir weilen, landsverwiesen —
 „Wisst ihr's nicht? — noch friedlos immer? —

„Zürne nicht, mein theurer Gatte,"
 Zu dem Gatten freundlich wendet
 Ragnhild ihre milde Rede:
 „Reue fühlt ob dieser Thorheit
 „Nie mein Herz, ob auch als Strafe
 „Noth und Sorge uns beträfen;
 „Doch sei ruhig: keine Sorge
 „Droht gewiss dem theuren Haupte,
 „Dem mein Leben ich geweihet,
 „Droht dem theuren Kinde jemals,
 „Weil die Knaben ich vom Tode
 „Wagt' aus Mitleid zu erretten.
 „Leblos an des Sturzes Rande
 „Lagen beide ohne Regung.
 „Kraftlos schon von Frost und Hunger
 „Klomm der Knab' an schroffer Felswand
 „Durch Gestripp von eis'gen Höhen —
 — „Hoffnung nur und treue Liebe
 „Konnte solchen Muth verleihen —
 „Kühn in's grüne Thal hinunter, —
 „Nicht allein: dem Tode trotzend
 „Trug er — übermenschlich war es —

„Den Gefährten seiner Leiden,
 „Der schon längst kein Glied mehr rührte,
 „Ueber Hela's dunkle Brücke,
 „Um vereint mit ihm zu sterben,
 „Oder mit ihm seines Lebens
 „Sich zu freu'n, wenn Götter sorgten.
 „Und sie sorgten; aber leblos
 „Lagen beide nun. — Wo schäumend
 „Sich die Elv vom Felsen stürztet,
 „Schwand die letzte Kraft dem Retter. —
 „Angstvoll fleht um ihre Rettung
 „Und mit nassem Blicke Thurid. —
 „Sollt' ich lieblos, ohn' Erbarmen
 „Solche Knaben — sieh sie selber!
 „Sicher'm Tode übergeben,
 „Spottend Mutterherzens Triebe?
 „Wär' ich deiner jemals würdig,
 „Wohnt' nicht Lieb' in meinem Busen?“
 — Schmeichelnd um den weissen Nacken
 Schlang den kräft'gen Arm der Gatte,
 Küsst' den Vorwurf ihr vom Munde. —
 Keiner traf die Gattin wieder.

III.

Der Waldstrom brauset,
 Die Wolken ziehn,
 Der Wind durchsauset
 Den Wald so grün.

Es klopft das Herze,
 Es klopft und schlägt: —
 Nicht dass es schmerze:
 Nur Lust es hegt.

Es glüht die Wange,
 Es wallt die Brust: —
 Nicht dass mir bange: —
 Nichts trübt die Lust.

So schnell sonst flogen
 So Tag als Nacht,
 Wie Wolk' und Wogen
 Wenn Sturm erwacht.

Doch träge schleichet
 Der Tag nun hin,
 Die Nacht kaum scheuchet
 Den trägen Sinn.

Wohl Mutter's Liebe
 War Seligkeit;
 Jetzt gern ich bliebe
 In Einsamkeit.

Doch schnell entfliehet
Der Stille Lust;
Und heim mich's ziehet
An Mutter's Brust.

Ich möchte weinen
In Gram und Schmerz;
Sieh: lachend einen
Sich Lust und Scherz.

Wenn Tag sich neiget,
Wenn Nött erwacht;
Dann Sorge schweiget,
Das Herz mir lacht.

Mit Wonne siehet
Mein Aug' auf ihn;
Die Zeit entfliehet,
Die Stunden fliehn.

Und schweigend mein' ich,
Ich plaudre viel,
Und lachend wein' ich: —
O, seltsam Spiel! —

So, Sigmund, gerne
Schweig' ich, dir nah;
Doch bist auch ferne
Dem Herzen nah. —

Also singt in ihre Cither
Einsam an dem wilden Strome
Thurid, und in Stromes Tosen
Tönen mild der Cither Klänge.

Aber von den süßen Tönen
 Angelockt lauscht Sigmund heimlich;
 Unvermerkt naht er der Jungfrau,
 Und umschlingt sie liebeglühend,

In dem Kuss der ersten Liebe
 Ihre Klage gern verstummet;
 Aber stumm ist auch die Wonne,
 Ohne Worte ihre Liebe.
 Und gestillet ist das Sehnen,
 Und erfüllet ist das Hoffen.
 Schnell fließt Stund' auf Stund' in Wonne:
 Schneller eilt nicht der Gedanke. —

Thorer naht; und aus der Liebe
 Träumen aufgeschreckt erhebet
 Sich zu kühner Thatlust Sigmund:
 Seine Seel' nach Thaten dürstet.
 Und zum Freunde seine Rede
 Unverweilt nun Sigmund wendet:

„Voll ist mir das Herz, mein Thorer,
 „Voll von Freude und von Wonne!
 „Eng, beklommen ist's im Thal mir,
 „In der Brust mir wohnt der Himmel!
 „Muss hinaus in weitre Räume,
 „Muss hinauf dem Himmel näher!
 „Muss hinaus in's kühne Leben,
 „Muss hinaus wo Muth sich zeigt:
 „Sonst zersprengt den engen Kerker
 „Kühner Muth und Herzenswonne.
 „Nordwärts zieht's mich, wo der Urwald
 „Nach dem Himmel riesig starret,

„Wo Natur in wildem Walten
 „Wohnt in ries'ger Gröss' und Schöne;
 „Mächtig zieht's auf Bergeshöhen
 „Mich, wo Menschensorge nimmer
 „Noch beengt' des Himmels Walten,
 „Bändigt' noch des Wildes Toben!" —

„Nicht gelüstet's mich zu schauen,"
 Nahm das Wort nun Thorer wieder,
 „Was zu schauen uns verwehret
 „Weis' und freundlich Ulf der Starke!
 „Nicht umsonst hat der uns liebet
 „Nur diess Eine uns versaget!"

Also sprach der Freund zum Freunde;
 Aber flehend klammert Thurid
 Sich an Sigmund, ihre Liebe;
 Sorge füllt ihr Aug' mit Thränen.

Aber eh' sie Worte findet
 Ihn zu flehen, er entgegnet:

„Kinder waren wir, ihr Trauten,
 „Kaum entwachsen noch der Ruthe,
 „Als mit treuer Vatersorge
 „Ulf uns warnte vor dem Walde! —
 „Sind umsonst denn uns entflohen
 „Schon drei Jahre? — Immer kindisch
 „Sollen wir Gefahren fliehen,
 „Scheuen was den Muth erprobe?
 „Nein! in meiner Brust wohnt Liebe!
 „Nicht mehr Kind ich bin! ein Jüngling
 „Trag' ich Manneskraft im Arme,
 „Trag' ich Mannesmuth im Busen!

„Soll ein Feigling deine Liebe
 „Schützen? soll ein Feigling wohnen
 „In dem Herzen, dessen Liebe
 „Auch für Königskron' ich tauschte?
 „Nein! Wenn laut mein Nam' ertönet,
 „Nur wenn Thatenruhm mich zieret,
 „Feinde zittern, wenn sie hören
 „Fernhin Sigmunds Schlachtruf tönen;
 „Dann, nur dann ist Sigmund würdig
 „Deiner Liebe, deines Herzens!
 „Und ich sollte feig erbeben,
 „Ersten Schritt zum Ruhm zu gehen,
 „Sollte scheu Gefahren meiden,
 „Selbst, die blinde Sorg' nur malet?
 „Ach! noch kann ich Ruhm nicht ärndten;
 „Aber Kraft erproben kann ich:
 „Ist's auch nur, des Wildes Fährte
 „In dem dunkeln Forst zu spüren,
 „Weg' zu bahnen in dem Urwald,
 „Oder einen Wolf zu fällen; —
 „Kraft doch heischt es: Kraft erproben
 „Kann ich länger nicht im Thale!“

Und er ging zum dichten Walde,
 Eine Holzaxt auf der Schulter. —

„Gehst du dennoch? — wohl! ich folge —
 „Gerne nicht,“ — sprach Thorer wieder. —
 „Dir doch folg' ich treu vereinet,
 „Der mich einst vom Tode rettet;
 „Bin ich schwächer auch an Kräften,
 „Bring' ich doch vielleicht dir Hülfe!“

Trauernd folgen Thurids Blicke,
 Trübe blickt ihr Aug', und lange

Schaut sie noch nach Waldesdunkel,
 Schwanden gleich die Freunde lange. —
 Trauernd kehrt sie zu der Hütte,
 Träge fließt ihr Stund' auf Stunde;
 Sehnsucht füllt ihr feuchtes Auge,
 Sorge ihren Busen hebet.
 Sorge gönnt ihr keine Ruhe,
 Sehnsucht treibt sie aus dem Hause;
 Sorgenvoll kehrt stets sie wieder,
 Sehnsucht späht den Theuren nimmer.
 Langsam schleicht der Tag der Liebe,
 Lebenslang scheint er der Liebe,
 Wenn sie fern weiss den Geliebten,
 Wenn Gefahren ihn bedrohen.
 Aber dennoch allzufrühe
 Aegers Fluthen Freyer suchet;
 Denn noch fern ist Sigmund immer:
 Dunkle Ahnung füllt den Busen.

Schon hüllt Nacht das Thal in Dunkel,
 Sterne funkeln schon am Himmel;
 Und kaum leuchtet rother Schimmer
 An des Schneefelds jähem Rande;
 Wieder späht mit banger Ahnung
 Sehnsucht in die dunkeln Schatten. —
 Plötzlich fühlt sie sich umschlungen,
 Fühlt den heissen Gruss der Liebe.
 Und mit demuthsvoller Bitte
 Ulf dem Starken naht sich Sigmund:
 „Darf Verzeihung der noch hoffen,
 „Der eu'r Wort liess unbeachtet?
 „Jetzt, verfolgt vom grausen Bären,
 „Aus dem Wald' ich reuig kehre.“

Also Sigmund; es erhebet
 Ulf mit Lächeln seine Stimme:
 „Dacht' es wohl, dass nicht mehr lange
 „Duldet' dich des Thales Enge;
 „Doch zu kühn hast du begonnen:
 „Dankt den Göttern eure Rettung!
 „Waldes Ungethüm wohl kenn' ich,
 „Wagte selbst mit ihm den Kampf nie:
 „Darum warnt' ich vor dem Walde;
 „Doch da Jugendmuth euch treibet,
 „Wollen morgen wir vereinet,
 „Wanket nicht eu'r Muth im Kampfe,
 „Wohl den wilden Muth ihm beugen,
 „Wenn uns wohl die Götter wollen.“

Der Morgen ergrauet,
 Die Nacht entflieht;
 Durch Felsschlucht schauet
 Die Sonn' und glüht.

Schon Ulf mit Freuden
 Schwingt kühn den Speer,
 Darf nicht mehr meiden
 Den wilden Bär.

An seinen Seiten
 In kühnem Sinn
 Die Freunde schreiten
 Den Waldpfad hin.

In Waldes Mitte,
 Auf steilem Pfad
 Mit starkem Schritte
 Sich Ulf schon naht.

Da sieht mit Grauen
 Das Ungethüm
 Ulf wüthend schauen
 Und dräuen ihm.

Doch kühn er hebet
 Den mächt'gen Speer.
 Der Boden bebet —
 Da fliegt der Speer.

Und dröhnend stürzt
 Der Bär dahin. —
 Ulf steht bestürzt
 In seinem Sinn.

Und fragend schauet
 Er Sigmund an:
 Dem selbst nicht trauet,
 Das Augen sah'n.

„Wollt ihr mich äffen
 „Mit losem Spiel?
 „Wohl mag ich treffen
 „Mit Glück mein Ziel;

„Doch hoch mit Zagen
 „Das Ungethüm
 „Seh' kaum ich ragen,
 „Kaum nah' ich ihm; —

„Stolz sich erhebet
 „So kühn mein Sinn,
 „Dass Herz nicht bebet,
 „Da Alle fliehn; —

„Und plötzlich sinket

„In Staub es hin: —

„Unmöglich dünket

„Es meinen Sinn!“ —

Ein Lächeln schwebet

Um Beider Mund.

Die Freud' belebet

Den Freundesbund. —

Und fast zagend naht dem Bären

Ulf der Starke; denn mit Bangen

Füllt' schon längst das Ungeheuer

Feld und Wald in wildem Toben.

Aber leblos starrt das Auge,

Ausgestreckt die grause Tatze,

Reglos liegt das Ungeheuer,

Rührt sich nicht bei seinem Nahen.

Und er schaut mit stummem Staunen

Ströme Bluts den Pfad bedecken.

Weite Wunde klafft am Kopfe,

Wo die Axt vom Hals ihn trennte.

Und nach Sigmund schaut' er wieder,

Schaut' die Axt von Blut bedecket:

„Deinen Scherz verzeih' ich gerne:

„Deine Axt hat gut getroffen:

„Schau, mein Sigmund: kaum verwundet

„Speeresspitze hat den Bären!

„Zeit ist's, dass ein Mann du werdest,

„Zucken lernst das Schwerdt im Kampfe,

„Tummeln wilde Ross' im Streite,

„Tanzen auf des Meeres Wogen,

„Trotzen wilden Sturmes Brüllen,
 „Träumen nur von Schlacht und Kämpfen,
 „Speere schwingen, mit der Streitaxt
 „Schwirrend Feindesreihen fällen;
 „Denn dein Muth hat sich erprobet,
 „Deine Kraft ist Mannesstärke!“

Also Ulf zu Sigmund redet;
 Und von Kampfeslust ergriffen
 Kühn die Brust sich mächtig hebet,
 Kühn das Auge Blitze sprühet.
 Seine Wang' in Purpur glühet,
 Seinen Arm um Ulf er schlinget,
 Dankend für das Wort der Ehre:
 Ehre fordert Mannes Kühnheit!

IV.

An Gothlands Strand, in Felsenschlucht,
 Ob braust das wilde Meer,
 Kein Windstoss naht der stillen Schlucht,
 Stumm ist der Wogen Heer.
 Langschiffe vier am Felsenriff,
 Vom Felsen halb bedeckt,
 Voran ein mächtig Drachenschiff
 Den Rachen gähnend streckt.
 Fern tönt von Drach und Schiffesbord
 Fernhin der muntre Sang:
 Weit über Meer und Klippen fort
 Wohl Nordmanns Lied erklang.

Es tönt von Randver Nordmanns Lied
 Aus Holmgards *) weiten Gau'n:
 Vom Leben und vom Drachen schied
 Den Viking **) Kampfes Grau'n.
 Ob wild auch droht des Frechen Wuth,
 Und trotzt auf seine Macht,
 Doch bebt nicht stolzen Nordmanns Muth:
 Der Uebermacht er lacht.
 Und ob der Kampf sich stets erneut,
 Es weicht nicht Mannes Kraft;
 Der Feind muss weichen, wie er dräu't.
 Den Sieg nur Kühnheit schafft.

*) Russlands.

**) Seeräuber.

So tönt der Sang von Randvers Fall;
 Sang tönt von Svithiods *) Schmach:
 Björns Ruhm ist hin, sein Heer zumal:
 Rings wüthet Nordmanns Rach'.

Es tönt der Sang von Holmgards Flur,
 Hoch hebt sich Nordmanns Brust:
 Heimwärts kehrt Sigmund siegend nur:
 Sigmund ist Nordmanns Lust.

So tönt der Sang im Morgengrau'n:
 Schon Alles fröhlich lacht.
 Erröthen sie die Felsspitz' schau'n,
 Und golden Freyr erwacht.
 Da Sigmunds Ruf durch Felsschlucht tönt:
 Risch auf! zu Kampf und Fahrt!
 Vom Ruderschlag der Fels erdröhnt;
 Vorn Kämpfen stehn gepaart.

Und sieh! um den Felsen im Sonnenglanz,
 Umgaukelt von feuriger Wellen Tanz,
 Auf mächtigen Schiffen naht Svithiods Macht,
 In glänzenden Schilden die Sonne lacht.
 Es blitzen die Schwerdter, es funkeln die Speer':
 Es trotzt auf die Macht König Erik gar sehr.
 Zwei Drachen sie droh'n in gewaltiger Wucht
 Zu zermalmen die Schiff' in der Felsenbucht.
 Es folgen acht Schiffe mit Kämpfen so kühn:
 Es fand nie ein Tag sie, da feige sie fliehn.
 Gewappnet mit Panzer und Schwerdt und mit Speer
 Gar furchtbar sie drohen auf bläulichem Meer.

*) Schwedens.

Es führen sie Vandil und Adil so wild,
 Im Herzen von Rache und Kampflust erfüllt.
 „Wer wagt es, mit frechem und kühnem Gelüsten,
 „Wo Vandil und Adil sind, Svithiods Küsten
 „Als Viking zu nahen?“ — So Vandil mit Drohen
 Anrufet die Kämpen. — Doch wüthendem Drohen
 Entgegnet mit Lächeln der Führer des Drachen:
 „Dein Drohen, o Vandil, hört Sigmund mit Lachen:
 „Erst zeige, dass besser die Waffen zu führen,
 „Zu siegen du lerntest, — das will sich gebühren, —
 „Als Svithiods Mannen gewohnt sind zu streiten
 „Im Kampfe mit Sigmund; doch wahr' dich in Zeiten,
 „Dass nicht wildem Drohen folg' schimpfliche Schmach;
 „Denn bist nicht ein Mann du, nicht schützt dich der Drach'!“

Und rüstig zum Kampfe zieht Svithiods Heer
 Auf Schiffen und Drachen, auf bläulichem Meer.
 Es tobet die Rache in männlicher Brust,
 Es glühet die Wange vor Kampfeslust.
 Schon nahen die Schiffe, es glänzen die Schilde,
 Sie strahlen die Sonne in feurigem Bilde.
 Hell klinget der Schlachtsang, hehr stehen die Mannen,
 Hoch ragen am Bord sie gleich riesigen Tannen;
 Doch hoch über Alle ragt Vandil am Steuer:
 Dem glänzet der Helm wohl in sonnigem Feuer.
 In Stahl von dem Haupte zur Sohle gekleidet,
 Umwaltet vom Purpur, die Augen er weidet
 Am Anblick der Seinen, das mächtige Schwerdt
 Ihm flammt in der Rechten, die Linke wehrt
 Mit riesigem Schilde der Feinde Drohn:
 Mit Lachen wohl spricht er den Feinden Hohn.
 Da plötzlich im Dunkel die Sonne fast schwindet,
 Den Schweden Verderben und Unglück verkündet;

Und dicht wohl wie Hagel in mächtigem Bogen
 Die Schildburg zertrümmern gleich donnernden Wogen
 Felsblöcke und Steine: es stutzen die Schweden:
 Sie sehen verhöhnt die höhrenden Reden.
 Und wieder verfinstert der Himmel sich gleich;
 Und Mancher schon gastet in Walhall's Reich.
 Und wieder und wieder erneu't sich das Spiel,
 Und nimmer der Nordmann verfehlet sein Ziel.
 Da fasset die Svithiod Wuth und Entsetzen:
 Am Blute der Feinde sie wollen sich letzen;
 Und dicht an den Drachen legt Vandils Drach',
 An die Schiffe die Schiffe sich: Rach' ist wach!
 Und Pfeile und Lanzen in dichtem Gedränge
 In Mitten sich treffen der streitenden Menge;
 Und Mancher wohl stürzt in beiden Reih'n,
 Es stirbt in dem Auge des Lebens Schein.

Da Sigmund erhebet die Stimme so laut —
 Die Freunde jubeln, den Feinden grau't: —
 „Nie siegen wir, Brüder, im fernen Streit,
 „So kühn wir auch kämpfen: an Mannzahl weit
 „Ist Svithiod stärker als Noregs Heer:
 „Sieg bringet der Fernkampf uns nimmermehr.
 „Wohlan denn, lasst Mann gegen Mann uns streiten:
 „Walkyrien seh' ich gen Svithiod reiten!
 „Folgt treu nur dem Führer: ich geh' euch voran,
 „Führ' sicher zum Ruhm', nicht auf Hela's Bahn!“
 Und kühn er sich schwinget von Drachens Rand
 Auf Svithiods Drachen: wie Fels er stand.
 Ihm folgen die Kämpen so treu und so kühn;
 Kühn dringen sie fürder; — die Schweden ziehn
 Die Schildburg enger. Mit mächtigen Hieben
 Die Mannen sie stürzen; die Schweden zerstieben.

Rings zucket das Schwerdt wohl in Sigmunds Hand,
 Rings Tod und Verderben der Schwede fand.
 Doch immer und immer erneut sich die Schaar:
 Drob sträubt sich dem Nordmann zu Berge das Haar;
 Doch mitten durch Reihen der Feinde drang
 Der Schlachtruf und schwirrender Schwerdter Klang.
 Da Sigmund durchdringet der Feinde Reih'n,
 Rasch stürmt er auf Vandil den Starken ein.
 Und staunend stehen an Drachens Bord
 Stumm Nordmann und Schwede; denn fort und fort
 Erneuern die Helden des Kampfes Wuth;
 Es fallen die Hiebe von Schwerdtern gut;
 Sie wechseln als wär' es ein freundlich Spiel:
 Wohl treffen mit Wucht sie ihr stolzes Ziel,
 Doch nimmer entsinket der rasche Muth:
 Es rollt in den Adern das heisse Blut.
 Wie Beiden im Kampfe Walkyrie winkt,
 Weicht Keiner von Beiden, und Keiner sinkt.
 Da schwirrt's, — und in wirbelndem Lichtglanz entflieht
 Der Rechten das Schwerdt. — Mit Jauchzen sieht
 Der Schwede schon Sigmund entwaффnet stehn,
 Schon wähnt er ihn fleh'n um sein Leben zu sehn;
 Schon Vandil führt höhrend den Todesstreich:
 Stolz fühlt er sich Rächer von Svithiods Reich;
 Doch Sigmund ihn spottend die Hände vertauscht:
 Schon schwirrend das Schwerdt aus den Lüften rauscht;
 Den Schild mit der Rechten er greift in Hast,
 Die Linke das mächtige Schlachtschwerdt fasst;
 Die Rechte den Hieb wehrt mit starkem Schild,
 Durch die Linke wohl Vandil das Blut entquillt.
 — Hin stürzt er zur Erde. — Er ist nicht mehr! —
 Hell tönet die Klage im Schwedenheer.
 Es jubelt gar fröhlich die Nordmannsschaar:

Nie schwerer der Sieg war, nie grösser Gefahr!
 In Angst und Entsetzen die Schweden entflohn:
 Ein Drach' und vier Schiffe sind Sigmunds Lohn;
 Und weit über Meer und Ostseestrand
 Erschallet sein Ruhm von Land zu Land,
 Ertönet sein Ruhm und der Kämpen Ehr':
 Es wagt sie zu höhnen wohl Keiner mehr.

V.

Es sitzt so traurig Herr Ulf in der Kammer,
 Es füllet das Herz ihm wohl Sorge und Jammer:
 Nicht hagt ihm die Arbeit, es sinkt ihm der Muth,
 Nicht hagt's ihm zu reden: ihm starret das Blut.

„Wie ist dir die Seele so traurig und trüb’,

„Wie ist dir geschehen, mein Gatte so lieb?“

„Und sollt’ ich nicht seyn traurig und trüb’?

„Ich hofft’ auf Frieden, und friedlos blieb.

„Ich hegte so sorgsam die junge Brut;

„Sie raubte mir höhrend mein bestes Gut.

„Wohl lehrt’ ich sie kämpfen in Feindesgedräng’,

„Wohl trotzen im Streite der drohenden Meng’. —

„Doch immer in Felsen ich friedlos blieb,

„Am Waldstrom klagt Thurid verachtete Lieb’!“ —

„O, lass sie nur weinen: es lindert den Schmerz,

„Und tröstet gar bald wohl das liebe Herz!

„Bald hüpfet sie fröhlich und munter daher,

„Fragt nimmer nach Sigmund dem stolzen mehr.

„Dann lindert ihr Lächeln dir wieder den Harm, —

„Die Felsen vergiss’st du in Liebesarm’.

„Die Liebe mir selbst macht die Felsen so lieb,

„Dass gern ich mit dir in den Felsen blieb’.“

So tröstet den Gatten wohl Ragnhild gut,

Sollt’ selber ihr brechen auch Herz und Muth.

Aber einsam durch das Thal hin

Thurid wandelt trüb’ und weinet.

Bleich sind ihre zarten Wangen,

Blondes Haar das Haupt umwaltet,

Blaues Auge trübe schauet,
 Blauem Himmel klagt ihr Leiden.
 Hin sind alle ihre Freuden:
 Ach, dem Freund' sie fest vertrauet;
 Aber nie sein Schritt mehr hallet
 In dem Thal, und heisses Bangen
 Fasst sie: nimmer Hoffnung scheint;
 Freudlos schleicht sie durch das Thal hin.

Und sie naht dem wilden Bache,
 Endlos fließen ihre Thränen;
 Endlos ist ihr heisses Sehnen;
 Und es tönen ihre Klagen.
 Aber Hoffnung nie verzaget,
 Nie der letzte Trost entschwindet:
 In Erinn'ung Trost sie findet,
 In dem Herzen mild es taget:
 Ewig Felsen tröstend ragen,
 Ewig tönt des Sturzes Stöhnen,
 Ewig ist der Liebe Sehnen,
 Ewig ist der Liebe Klage.

Schon zwei Winter einsam schwanden —
 — Ewigkeit, wenn fern der Liebe! —
 Heulend tobt der Sturm im Walde,
 Stürzen Felsen, Tannen sinken,
 Eule schreit in hohlen Tönen. —
 Aengstlich Thurid klagt ihr Leiden: —
 Hin sind alle ihre Freuden! —
 — — Horch! durch Sturmes grausig Stöhnen
 Stimmen tönen, Waffen blinken! —
 — Stumm die Liebesklag' verhallte:
 Weichen muss sie höher'm Triebe:
 „Weh! den Vater lieb sie fanden!“

Aengstlich zagt sie: ach verloren
Ist der Vater ihr der Theure!
Rache fand ihn! — Doch der Vater
Ruhig, furchtlos sitzt und harret. —
Aber Ragnhilds Augen strahlen
In der Hoffnung mildem Lichte:

Hoffnung nimmer wird zu nichte!
Nie mit Undank wird bezahlen
Sigmund dem, der ihn bewahret,
Seiner Lieb' und treuem Rother! —
Thurid klingt der Nam', der theure,
Tröstend, den ihr Herz erkohren. —

Und mit Gruss und Friedenszeichen,
Glänzend in dem Schmuck der Waffen,
Tritt der Führer in die Hütte,
Heil und Gruss von Hakon bringet,
Noregs mächt'gem Jarl; er kündet
Nie gehoffte Gnad': vergessen
Ist's, dass Thorkel einst vermessen,
Jugendkühn, von Lieb' entzündet,
Thoralf höhnt, im Kampf bezwinget.
Hakons Zorn wich Sigmunds Bitte.
Treu soll Thorkel für ihn schaffen,
Trotz soll treuer Freundschaft weichen.

Oerkedal mit seinen Mannen
Soll als Sysselmann ihn ehren,
Und in Hakons hohen Hallen
Harren sein der Freundschaft Zeichen. —
— Stumm hört Ulf des Boten Rede,
Schweigend staunt er, wachend glaubet
Er zu träumen; und ihm raubet

Uebergrosses Glück die Rede.
 Aber Thurids Klagen schweigen,
 Angst und Klagelaut verhallen.—
 Ragnhilds Auge glänzt in Zähren.—
 Also Stund' auf Stund' verrannen.

Freude lacht in Aller Zügen,
 Fern sind Kummer nun und Sorgen;
 Gern den Namen, den Gefahren
 Gaben, mit dem alten tauscht
 Thorkel; und mit heiter'n Minen
 Thurid und die Mutter eilen:
 Nicht mehr lang ist hier ihr Weilen!
 Wellen gleich die Stunden rinnen;
 Kaum gehört der Bergsturz rauschet
 Rastlos, sonder Ruh' und Harren.
 Und kaum grau't der junge Morgen,
 Kluft und Elv schon hinten liegen.

Aber als auf Bergeshöhe
 Elv und Thal dem Blick entschwindet,
 Ruhe tritt an Jubels Stelle.—
 Ringsum schaut sich Thurid lange;
 Eine Thräne heimlich schleicht
 Aus dem Auge: ach, nun meiden
 Muss das Thal ich meiner Freuden,
 Meiner Leiden! Nimmer weicht
 Die Erinn'rung! Aber bange
 Ahnung trübt der Freuden Quelle!
 Ach, kein Gruss an mich verkündet
 Mir den Trost, um den ich flehe!

VI.

Die Sonne vergoldet mit feurigem Grusse
Die Felsen und Wälder, in munterem Tanze
Wohl hüpfen die Wellen im rosigen Glanze,
Wohl grüssen sie freundlich das scheidende Licht.

In nächtlichem Dunkel, in schauriger Stille,
In Waldes Beschattung mit heimlichem Walten
Thorgerde die grause, mit blutigem Schalten,
Thront Hördabrud, *) — Schauer erregend und Grau'n.

Doch herrlich daneben in Waldesbekränzung,
Bespület vom funkelnden bläulichen Meere,
In goldenem Lichte strahlt Borgund das hehre,
Jarl Hakon des Reichen goldstrahlende Burg,

Weit tönet aufs Meer hin der festliche Jubel:
Jarl Hakon sitzt fröhlich beim festlichen Mahle.
Es funkelt von Golde die fürstliche Halle,
Es tönt durch die Halle der Skaldensang.

Wie flüsternd am Abend durch Zweige und Blätter
Wohl tändelnd ein Lüftchen die Liebe belauschet,
Dann brausend daher fährt, die Wogen durchrauschet
Der eisige Nord, und es dröhnet der Fels;

*) Ueber dieser grausen Schutzgottheit Hakon Jarls waltet ein undurchdringliches Dunkel. Entweder war sie eine ursprünglich Finnische Gottheit, oder Priesterin oder Untergottheit Freya's. Sie wurde durch Menschenopfer (ob regelmässig??) verehrt.

So säuselt in lieblich melodischen Klängen
 Süß lispelnd die Hand durch die klangreichen Saiten;
 Bald donnert und schwirrt es in mächtigem Streiten,
 Braust wild durch die Harfe der Schlachtengeist.

Von Otto dem stolzen, dem Kaiser in Saxland, *)
 Voll klinget der Sang wohl, klingt weit durch die Hallen.
 Nicht mocht' es dem Kühnen, dem Stolzen gefallen:
 Nicht achtet sein Harald, der Dänen Herr.

„Nicht fürder soll höhnen in stolzem Beginnen —
 „Nicht meiner, wie einst er den Vater verhöhnet, —
 „Der Dänische Herrscher!“ — So zürnend ertönt
 Die Rede des Kaisers so stolz und so kühn.

Und rüstig in Waffen sich sammeln die Schaaren
 Unzählig, ohn' Ende; sie ziehen zum Streite.
 Es raget so stattlich im Heldengeleite
 Er selber, der Kaiser, in fürstlicher Pracht.

Und Harald zu Hakon schickt eilige Boten,
 Heischt eilige Hülfe vom mächtigen Freunde;
 Und kühnlich trotzt Hakon dem drohenden Feinde:
 Kein Nordmann weicht feige dem Sächsischen Dräu'n!

Am Dan'werk, an Gränzen der Dänischen Lande,
 Da stehn sich entgegen die feindlichen Heere:
 Es dräuen die Saxen, sie stürmen die Wehre;
 Doch kühnlich kämpft Hakon, und Saxen entfliehn.

Und wieder und wieder in wildem Getümmel
 Erneut sich am Dan'werk das feindliche Drängen.
 Es stürzen die Mannen; doch endlose Mengen
 Mit wüthendem Grimme den Kampf erneu'n.

*) Deutschland.

Doch immer und immer mit Wunden beladen
 Die Saxen vom Dan'wirk zum Eyderstrom ziehen. —
 So kämpfet Jarl Hakon: — die Saxen entfliehen:
 So trotzen Nordmannen der Saxen Droh'n.

So tönet der Sang wohl aus nordischem Munde,
 So singet wohl Einar in kräftiger Weise;
 Hell tönet von Island im männlichen Kreise,
 Hell tönet die Halle von Hakons Ruhm.

So singen die Skalden beim festlichen Mahle
 So lieblich; und kaum, dass die Töne verklingen,
 Hebt wieder ein andrer an Hakon zu singen:
 Hell Thord singt, und Eilif, und Skapte, und Tind.

Hell leuchtet das Auge des Herrschers von Noreg,
 Hoch hebt sich die Brust ihm beim preisenden Sange.
 Hoch ehrt er den Sänger: mit goldener Spange
 Schmückt einem den Arm er zum Fürstlichen Dank.

Ein Prachtschwerdt mit Golde gar künstlich gezieret,
 Ein Mantel von Scharlach mit Golde umsäumt
 Schmückt andre; und perlend im Goldpokal schäumt
 Sie labend und stärkend der feurige Meth.

Und wie in der Halle die Becher nun kreisen,
 Und fast von der Erde die Sänger entrücken,
 Da plötzlich mit Staunen in Augen und Blicken
 Schau'n Alle auf's bläuliche wogende Meer.

Sieh! stolz über Wogen auf dunkeltem Grunde
 So stattlich in Reihen, die Segel geblähet,
 Hell leuchtend im Abendroth wendet und drehet
 In Borgundarfjord sich die mächtige Flott'.

Drei mächtige Drachen und dreimal fünf Schiffe
Durchzieh'n majestätisch die endlosen Wogen,
Sie schliessen den Fjord in gewaltigem Bogen;
Gen Borgund schiff't eins nun der Schiffe voran.

Es schweigen die Skalden von Siegen und Thaten,
Es schweiget selbst Hakon, es ruhen die Becher;
Mit Fragen und Schweigen die muthigen Zecher
Sich stumm und fast zagend nun schauen an.

Nicht sinket der Muth wohl: nicht eitle Prahler
Nährt Noregs Gestade; doch widrig ist Harren.—
Bald endet die Unruh': die Thüren schon knarren,
Und edel und riesig ein Kämpfe tritt ein.

Hoch jubeln die Gäste ihn freudig begrüßend:
„Heil Sigmund, du kühner!“ so grüßt ihn mit Freuden
Jarl Hakon der Reiche: „an Hochsitzes Seiten *)
„Hat Kühnheit den Platz dir mit Recht schon verliehn.“

Und fröhlicher kreisen im Saale die Becher,
Und horchend lauscht Alles der Kund' aus der Ferne,
Dem Ruhme des Nordmanns: ihn hören sie gerne.—
Doch Hakon nach Harald nur fraget und späht.

Ihn todt oder lebend zu bringen nach Noreg,
Ihn, Harald die Eisenstirn, hatt' er geheissen
Den Sigmund beim Scheiden: er hatt' es verheissen.
Schon reisst die Geduld ihm; da Sigmund beginnt:

*) In den Hallen Skandinaviens ging der Speisetisch mit den Bänken zu beiden Seiten durch die ganze Länge vom Haupteingange bis in die Nähe des Camins. Hier, am Ende, war er erhöht, und zwischen den beiden Hauptsäulen des Gebäudes war hier der Ehrensitz für den Hausherrn und die Hausfrau. Zu beiden Seiten dieses Hochsitzes waren noch ein Paar erhöhte Plätze für geehrte Gäste.

„Weit durch Meer und wilde Wogen,
 Wo sich Well' auf Welle wieget,
 Ringsum späht das Aug', und flieget
 Rastlos wohl durch Sund und Buchten,
 Sucht auf weitem, öden Meere,
 Späht in Klipp- und Felsenschluchten;
 Doch umsonst wir ringsum suchten,
 Und vergebens schien die Mühe.
 Tage flohen, Mond' auf Monden
 Träge schwanden; Vallands Küsten,
 Bretlands Meere wir begrüßten,
 Belt und Danmarks Wasser alle,
 Islands klippenreiche Küsten,
 Endlos Meer und Fraklands Buchten,
 Alles ämsig wir durchsuchten;
 Aber Harald Eisenstirne
 (Ihn nur hiess uns Hakon suchen)
 Er war nirgends zu erspähen,
 Niemand war, der ihn gesehen:
 Nie belohnt ward Müh' und Suchen.

Aber wehmuthsvoll den Norden,
 Wo er seine Gluth verschwendet,
 Wie sein freundlich Aug' er wendet,
 Wogumhallt und eiserstarret,
 Freyr, den Süden grüssend, meidet; *)
 Schwanden hin wohl Fraklands Auen,
 Schneeweiss Bretlands Felsen schauen,
 Schon taucht Irland aus den Fluthen; —
 Da erschaut im Schutz der Felsen
 Anglesey's im Abendglanze,
 Rings umspült vom Wellentanze

*) Der Herbst beginnt.

Rastend Drach' und Schiff' in Menge
 Fernher schon mein Aug' mit Freuden.
 Freudig tönt dem Ohr die Kunde:
 Harald ist's: zur guten Stunde
 Hin nach Anglesey führt uns Zufall!

Und rüstig zum Streit
 Sind Alle bereit.
 Kaum Morgen graut,
 Kaum Freyr erwacht,
 Als Auge schaut
 Schon wilde Schlacht.

Die Segel sie schwellen
 Schneeweiss auf den Wellen.
 In stolzer Pracht
 Schifft Harald heran,
 Und Sigmunds Macht
 Auf bläulicher Bahn.

Hoch Nordmanns Brust
 Hebt Kampfeslust.
 Es schwirren die Pfeile
 Schon, Schlachtfelds Saat,
 Mit Windeseile
 Walkyrie naht.

Meth schenket schon Hilde *)
 Mit Freuden, die milde.
 Es dröhnen die Schilde,
 Es drohet der Speer,
 Und Rota, **) die wilde
 Roth färbt das Meer.

*) Eine der Walkyrien, die in Walhalla den Meth für die Einherien schenkten.

**) Eine der drei Walkyrien, die durch das Schlachtfeld ritten, um die Kämpfer zum Tode und für Walhalla auszulesen.

Es glühet die Brust

In Kampfeslust.

Doch kühn vor Allen

In wilder Schaar

Sucht Othins Hallen

Ein Heldenpaar.

Seit Morgen grau't,

Schon kämpfend schau't

Die Sonne sie.

Droht Sigismund, —

Harald wich nie,

Nicht Kampf, nicht Wund'.

Es trennt die Schlacht

Erst finstre Nacht.

Und kaum ergrau't

Auf's Neu' der Tag,

Sonn' wieder schau't

Schon Kampflust wach.

Wohl neuen Streit

Nun Harald beut.

Zur Schlacht schon rüstet

Sich Sigmund kühn,

Und Keinen lüstet

Kampf feig' zu fliehn.

Doch ob sie kühn

In Kampf auch ziehn, —

Es trauern Beide

Im Herzen schwer,

Dass Kampf sie scheide,

Die Kämpfen hehr.

„Ja, wenn als Freunde
 „Euch Schicksal einte;
 „Wer möchte stehen,
 „Wenn kühn ihr droht,
 „Um Gnad' nicht flehen
 „In solcher Noth?“

So red'ten und sannen
 So klüglich die Mannen.
 Da Freundschaft und Frieden
 In freundlichem Sinn
 Lässt Harald entbieten,
 Ein Held so kühn.

Nie kühneren Mann
 Noch Augen sah'n. —
 Und stark und treu
 Trotz Tod und Wund',
 Wie Kampf auch dräu'
 Der Bruderbund. —

Ein todt's Haupt,
 Todfeind geraubt,
 Verhiess ich dir; —
 Verläss'gen Freund
 Bring' ich jetzt dir
 Dem Haupt' vereint.“

Schweigend horchen alle Gäste,
 Stumm horcht Hakon auch und schweiget.
 Beifall winkt er oft, und neiget
 Wohl das Haupt, wenn kühne Thaten
 Sigmunds Red' ihm stolz verkündet.
 Schweigend horcht er auch der Kunde,

Die ihm tönt aus Sigmunds Munde,
 Dass noch Harald lebend athme.
 Aber finstrer Unmuth furchet
 Eis'ge Stirn jetzt, und es glühet
 Stirn und Wange; Auge sprühet
 Wilde Blitze hin auf Sigmund.
 Krampfhaft ballt sich seine Rechte,
 Knirschend fletschet er die Zähne,
 Dass ein Diener stark sich wähne
 Dräuend Auge nicht zu scheuen.
 Aber Sigmund scheut es nimmer,
 Achtet nicht der wilden Blicke,
 Nicht der Wuth und argen Tücke,
 Nicht der Blitze, die er sprühet.

„Wohl! spricht Hakon, kaum sich fassend,
 „Wenn du lebend denn ihn bringest,
 „Freund den Feind zu nennen zwingest
 „— Frech Beginnen, so zu wännen! —
 „Mich, den Herrn; — ha! bin ich Herr noch? —
 „Hier soll er von meinem Schwerdte
 „Lohn empfangen! Für Thorgerde
 „Fall' er denn ein blutig Opfer!
 „Ha! wo ist er? — dass im Blute
 „Heisses Blut des Feind's sich kühle,
 „Dass er meine Rache fühle,
 „Der mein spottet, der mich höhnet!“

Sigmund spricht: „Ist das eu'r Sinn; —
 „So, Herr, mögt ihr Vögel kirr'n,
 „Nimmer Harald Eisenstirn;
 „Naht er so euch, — wehe euch!

„Wollt ihr Fried' und Freundschaft schwören;
 „Wohl! dann dient mit Muth und Treue
 „Harald euch wie ich; und Reue
 „Ruft euch nie zu neuer Rache;

„Aber wollt den Freund ihr tödten,
 „Traun, dann fanget ihr ihn nimmer:
 „Selber möcht's ergehn euch schlimmer,
 „Säht ihr jetzt als Feind ihn nahen.

„Schaut die Flotte! stolz geblähet
 „Segel in dem Winde schwellen,
 „Trotzen Sturm und wilden Wellen,
 „Trotzen kühn selbst eurer Macht.

„D'rum lebt wohl! dem Freund vereinet
 „Fern von Noreg muss ich eilen!
 „Nicht als Freund kann ich hier weilen,
 „Nicht als Feind auch Noreg nahen. —
 „— Feind in Noreg? — Nein! wenn nimmer
 „Nassen Pfad mein Fuss verliesse,
 „Schätz' und Königreich verhiesse
 „Kampf in Noreg; — nimmer höbe
 „Ich das Schwerdt, wo mich vom Tode
 „Schützend Freundeshand errettet,
 „Wo an euch, Herr, Dank mich kettet,
 „Wo des Herzens Liebe wohnet! —
 „— — Aber scheiden muss ich! — scheiden
 „Ach, vom Lande meiner Freuden!
 „Scheiden — ach, die Liebe meiden!
 „Scheiden — ach, zu langen Leiden!” —

Und er ging; — und Zorn und Liebe
 Lang' in Hakons Busen kämpfet.
 Wild die Rache kocht; doch dämpfet
 Kühne Red' der Rache Feuer.

Schweigend folgen seine Blicke
 Sigmunds Schritten. Er zerdrückt
 Eine Thrän' im Aug', und schrickt
 Selbst vor dem Gefühl zurücke.

Plötzlich springt er auf, und eilet
 Aus der Halle: — Freundschaft ziehet
 Mächtiger noch, wenn sie fliehet: —
 Folgt dem Freund' zum Meeresstrande.

„Kehre wieder! Deine Treue
 „Kühn mein wildes Herz besieget!
 „Liebe Rache überwieget,
 „Lodert wild auch Lokis Feuer!

„Nicht sollst du als Feind mich lassen,
 „Nicht als Freund auch Noreg meiden!
 „Theilen sollst du meine Freuden:
 „Selbst den Feind will ich nicht hassen,

„Will vergeben, dass vermessen
 „Volk und Land und mich er quälet:
 „Wenn er meinen Dienst jetzt wählet,
 „Was er that, es sey vergessen!”

Und Jubel und Freude ertönet auf's Neu',
 Es hallen die Felsen rings wieder.
 Es preisen die Skalden den Freund so treu,
 Und Hakon preisen die Lieder.

Sie preisen den Herrn, der Freund dem Freund
Selbst dreister Rede nicht grollet:
Ihm werde von Helden so treu vereint,
Ihm Dank und Ehre gezollet!

Und Harald erscheinet in Fürstenhall',
Ihn freundlich heisst Hakon willkommen,
Willkommen die starken Genossen all':
Schon Wuth ist und Rache verglommen.

Und fröhlicher kreisen die Becher im Saal,
Und fröhlicher hallen die Lieder.
Wohl funkelt der perlende Meth im Pokal,
Weit hallet der Freudensang wieder.

Und weit durch Land und Felsen und Thal
Wohl Hakon preisen die Skalden;
Ihn preiset der Nordmann überall:
Nie mag sein Lob veralten.

VII.

Schäumend braust von Felsenhöhen,
 Schneebedeckt zum Himmel ragend,
 Orknaelv, den Fels benagend,
 In das lieblich grüne Thal.

Oerkedal, um deine Triften,
 Deiner Haine dichte Schatten,
 Deine lieblich grünen Matten,
 Dich zu grüssen eilt die Elv.

Sieh, vergessen ist das Brausen:
 Schlängelnd durch das Thal sie schleicht:
 Ach, so ungern nur sie weicht
 Aus dem schönen Oerkedal.

Jetzt zurücke kehrt sie wieder,
 Jede Blum' am Ufer küsset,
 Jeden Baum im Walde grüset,
 Jeden Stein mit Lieb' umfängt.

In des Baches klarem Auge
 Blau des Himmels jetzt sich spiegelt,
 Und das feuchte Aug' besiegelt
 Ew'ge Lieb' zu Oerkedal.

„Ach, soll ewig von dir scheiden
 „Orknaelv, die arme Quelle?
 „Selbst im Bild darf meine Welle
 „Seewärts dich nicht tröstend sehn?“

Doch ob tausendfach sie malet
 Das geliebte Bild im Spiegel,
 Immer schwand, als hätt' es Flügel,
 Jedes Bild vor neuem Bilde.

Und warum denn, liebe Quelle,
 Weilst so lang' an Einer Stelle?
 Warum glänzt dein Aug' so helle,
 Wonnig blitzt es sonnengleich? —

An dem Ufer sitzt ein Mädchen,
 Unschuld ihre Wangen malet,
 Himmelsglanz ihr Auge strahlet,
 Hebt sie es zu Sternenhöh'n.

Aber trauernd blickt das Mädchen
 Auf des Baches stille Wogen. —
 Ach, so viele hin schon zogen
 In das weite, weite Meer. —

Jeder gab sie Grussesworte,
 Grussesblicke mit zum Meere,
 Hoffte, dass einst sie wiederkehre,
 Wiederbring' den theuren Freund.

Aber keine trug die Grösse
 Ueber Meer zum theuren Freunde.
 Mit ihr wohl die Welle weinte;
 Wieder bracht' sie nicht den Freund.

An dem Bache sitzt das Mädchen,
 Schöner als der ros'ge Morgen;
 Doch das Haupt geneigt von Sorgen
 Schaut sie trüb' den Wellen nach.

Ueppig um die Schultern wallet
 Ihr des Goldhaars reiche Fülle,
 Doch es sprengt die dichte Hülle
 Sehrend Herz in Mädchenbrust.

Thräne schleicht nach Thräne brennend
 Thurid aus den blauen Augen.
 Wellen ihre Thränen saugen,
 Traurig fließen sie dahin.

„Soll ich ewig trostlos sehnen?
 „Soll ich ewig trostlos klagen?
 „Soll es nie in mir mehr tagen?
 „Soll ich nie dich wieder sehn?

„Weh! der Herr der Felseninseln,
 „Der Fareyar, sollt' er schenken
 „Liebe mir noch? noch gedenken
 „Längst entfloh'ner sel'ger Tage?

„Er mag Siege nur erkämpfen,
 „Schlachten nur und Feinde sehen!
 „Fremd ist ihm der Liebe Flehen,
 „Fremd ist ihm der Liebe Glück!

Zieht nach Hlade *) hin, ihr Wellen? —
 „Hin nach Hlad' auch ihn es ziehet,
 „Hlades Glanz! — Die Lieb' er fliehet. —
 „Fern von mir ist Sigmunds Herz!”

Also klagt das holde Mädchen,
 In des Baches Spiegel blicket,
 Fühlt des Herzens Weh erquicket,
 Wenn die Welle mit ihr weint. —

*) Der gewöhnlichen Residenz Hakon Jarls, in der Nähe des bald nachher angelegten Nidaros oder Drontheims. Hier mündet sich die Orknaelv in die Mündung der Nidelv.

Und wie sie nun schaut und siehet,
Selbst den Augen sie nicht trauet:
Denn ein Doppelbild sie schauet
Dort in Oerkedals klarem Bach.

Purpurn sieht sie weh'n den Mantel,
Silbern glänzt an Bildes Seite
Eine Streitaxt wie zum Streite;
Aber Liebe spricht das Aug'.

Sigmund meint sie zu träumen,
Sigmunds sie mit Lieb' gedenket;
In das Bild den Blick versenket
Immer tiefer. — „Bild, o bleib!“ —

Aber schon fühlt sie umschlungen
Sich von Sigmunds Liebesarmen:
An dem Herzen muss erwarmen
Herz nach langer Liebespein.

Selig schwelgt nach langem Sehnen
Sigmund in der Liebe Wonne,
Tröstend scheint der Liebe Sonne
Thurid nach der langen Nacht.

Und nach Hlade folgt dem Theuren
Thurid hold zum Hochzeitmahle,
Folgt dem Strom' zum letzten Male,
Scheidet froh von Oerkedal.

Traut war wohl das Thal dem Mädchen:
Trennung liegt ihr schwer am Herzen;

Doch bei süsser Liebe Scherzen
Schweigt der Schmerz um Orknaelv.

Felseninsel sie im Meere
 Froh vertauscht mit grünem Thale,
 Mit des Haines duft'ger Halle
 Himmelsluft auf Klippenhöh.

Aber trauernd blickt der Holden
 Oerkedal nun nach verödet:
 Muntrer Vogelsang nicht flötet
 Mehr in Thales grünem Hain.

Orknaelv in banger Klage
 Um das holde Mädchen stöhnet. —
 Ach, umsonst das Auge thränet:
 Ungehört klagt Orknaelv.

Und Verzweiflung wild erfasset
 Orknaelv: mit wildem Brausen
 Stürzt durch's Thal sie: banges Grausen
 Schreckt die Blum' und knickt den Halm.

Alles flieht; mit wildem Heulen
 Fährt der Nord durch Thal und Wälder.
 Alles starrt; und üpp'ge Felder
 Oede stehn: die Liebe floh!

Oede stehn am wilden Bergstrom,
 Oed' und traurig Thal und Felder;
 Und entwurzelt sind die Wälder: —
 „Warum blüh'n, wenn Thurid floh?“



Die Ankunft der Asen.

Nach der ältesten Sage.

I.

Was braust der Sturm? was wühlt die Fluth
So tobend auf? Was peitscht so wild
Mit Schlossen, mit der Heimath Brut,
Der eis'ge Nord das eig'ne Bild? —
Hräsvelgur ist's, der wilde Aar:
Auf Kjölens eis'ger Felsenhöh'
Schwingt er sein riesig Flügelpaar:
Sein Fächeln rüttelt Land und See. —
Ist ihm die öde Welt zu eng?
Sich aufzuschwingen, bess'res Heim
Zu suchen, — in der Welt Gedräng'
Zu fragen wo das Glück ihm keim' —,
Ist das sein Wille? — oder will
Er, ängstlich selber, dass sein Thron
Nicht sicher mehr, dass Meeresstill'
Ihn bring' um langer Herrschaft Lohn,*)
Die Feinde schrecken? — Horch! es rollt
Der Donner fürchterlich, — es kracht

*) Die Asenreligion, deren Gründung naht, droht den Finnischen und Gothischen Göttern den Untergang.

Der Himmel! Erde bebt! — es zollt —
 Thor selbst ihm Beistand! — Grässlich lacht
 Der Noth der Brüder stark und kühn
 Der wilde Loki: — Flammen spei't
 Der grause Schlund: die Wolken fliehn,
 Wenn Tageshell' sein Athem leiht
 Der finstern Nacht. — Hörst du es wohl,
 Wie zischend, Schlangen gleich, er höhnt,
 Wenn Alles zittert, wenn so hohl
 Die Erde nachhallt, und erstöhnt,
 Wenn Thor im Zorn den Mjöllner schwingt *)?
 Siehst du die Flammen? Schlangen gleich
 Durchzucken sie den Himmel! Uhu singt
 Sein Todtenlied! — Still'! — Alles schweig'! —
 Verloren Alles! Alles hin!
 Hin Erd' und Himmel! — Alles todt!
 In ew'ge Nacht schwand Tag dahin —
 Aus ist das Leben — aus die Noth! — —

Ha! — ein unendlich Feuermeer ist der Himmel!
 Hin stürzt auf's Meer es: **) Gluthmeer will es verschlingen!
 Himmelan spritzt zischend der Gischt! Getümmel
 Hör' ich im Abgrund: Jormungands grässliches Ringen. —

Zürnend erhebt sich Aeger ob grässlichen Brandes,
 Zürnend erhebt sich Ran, und zürnend die Töchter:
 „Ziemt es sich so wohl, Loki, zu spotten des Bandes,
 „Dass dich vereint der Erde mächtigem Wächter?“ —
 Drohend stehen die Wogen; aus Wolken flammet
 Zuckend der Blitzstrahl, und grollend Thor noch brüllet. —

*) Es donnert.

**) Um das Schiff (s. u.) zu vernichten.

— Aber — o Wunder! — Himmels Lichtglanz stammet
 Hoch vom Meer' auf: Lokis Gluth entquillet
 Mildes Licht, und sonnengleich erstrahlet
 Jetzt die Gluth auf fernen Wogenhöhen.
 Lokis Hohn mit Friedensgruss bezahlet
 Wogensonn'. — Ein leiser Ostwind gehet
 Ihr voran; und heulend scheu entweicht
 Kjölens Aar, und sucht die kalten Höhen.
 Thor verstummt: dem kühnen Feind' er reichet
 Willig Freundeshand: sein Zorn verwehet.

Näher, immer näher

Wälzet sich die Wog';

Näher, immer näher

Meeressonne zog.

Wo dem Angellande

Sia sich vermählt,

Naht sie sich dem Strande,

Sich den Port erwählt.

Freundlich sie bestrahlet

Freundlich Angelland,

Rosig Alles malet

Bis Sliasvigs Strand.

Schau! in Sonnenmitten

Schwimmt ein Schifflein her:

Kühn hat es durchschnitten

Wog' und Fluth und Meer.

Und ein Knäblein, siehe!

Ruht in Schiffleins Raum —

„Stört ihn nicht! — es fliehe

„Nicht sein holder Traum!

„Seht! er lächelt! — störe,
 „Stört nicht seine Ruh’! —
 „Holder Knab’, ich wehre
 „Was dir stört die Ruh’!

„Auf der Garbe lieget
 „Dir das Haupt so schlecht.
 „Komm’! die Mutter wieget,
 „Ich leg’ dich zurecht!”

Also sprach ganz leise
 Knab’ zum Knäbchen lieb,
 Lullte sanfte Weise,
 Schützend bei ihm blieb.

Und der Knab’ erwachet,
 Schlägt die Aeuglein auf,
 Sieht ihn an, und lachet
 Freundlich zu ihm auf.

Und von fern und nahe
 Strömt es hin zum Strand;
 Nie solch Wunder sahe
 Je ein Aug’ im Land;

Ohne Ruder schwimmt
 Schiff durch Nacht und Graus,
 Wog’ an, Wog’ ab klimmet,
 Macht sich nichts daraus.

Und ob Stürme brausen,
 Ob der Donner kracht,
 Wild die Blitze hausen, —
 Knab’ schläft sanft, und lacht.

Und die Stürme fliehen,
 Und der Donner schweigt,
 Und der Blitze Sprühen
 Sich dem Knaben neigt.

Und die Männer wagen
 Kaum ihn anzusehn;
 Frauenherzen schlagen
 Laut dem Knaben schön.

„Sprich, du holder Knabe;
 „Wohl aus fernem Land,
 „Wohl als Göttergabe
 „Bist uns hergesandt!

„Sprich, wer dich, den Armen
 „Wohl aus fernem Land
 „Grausam, ohn' Erbarmen,
 „Holder, hat verbannt?

„Komm' in unsre Arme,
 „Komm' an unsre Brust,
 „Dass dein Herz erwarme,
 „Freude find' und Lust!”

Und der Knabe lächelt,
 Sprach zu Frauen mild;
 „Hat mich Nord gefächelt,
 „Hab' ich's kaum gefühlt.

„Zarter Frauen Liebe
 „Lindert jeden Schmerz:
 „Nie euch Leid betrübe!
 „Euch nur schlägt mein Herz!

„Zog's mit mächt'gem Triebe
 „Mich nach Nordens Strand,
 „Hofft' auf eure Liebe,
 „Die ich jetzt schon fand.

„Fern im schönen Lande,
 „Wo die Sonne glüht,
 „Wo am reichen Strande
 „Ros' und Lilie blüht,

„Wohin nah' und ferne
 „Tausend Schiffe ziehn,
 „Heller funkeln Sterne,
 „Und die Sorgen fliehn;

„Da ward ich geboren,
 „Grosser Ahnen Spross,
 „Liebling auserkohren,
 „Sass auf Mutters Schooss.

„Heremod des Alten
 „Jüngstgeborner Sohn,
 „Konnt' ich thun und schalten,
 „Spielen mit der Kron'.

„Doch mit mächt'gem Triebe
 „Zog's mich in die Fern':
 „Nur des Nordlands Liebe
 „War mein Hoffnungsstern.

„Und auf leichtem Kahne
 „Trieb ich in die See,
 „Taucht' gleich einem Schwane,
 „Tanzt auf Wogenhöh'.

„Und ob eure Götter
 „Auch Verderben droh'n;
 „Schiff trotz Sturm und Wetter,
 „Skef *) spricht ihnen Hohn.

„Schiffer kühn, verwegen,
 „Lacht wenn Donner kracht:
 „Mich schützt Mutters Segen
 „Und des Vaters Macht!

„Mächtig schützt Allvater **)
 „Die auf ihn nur bau'n,
 „Die dem weisen Rather
 „Stets ihr Heil vertrau'n!"

Staunend stehn die Frauen
 Bei des Knaben Wort:
 Lieb' und heimlich Grauen
 Wechselt fort und fort.

Doch wenn sie erschauen
 Aug' so klar und mild,
 Liebend sie vertrauen
 Holdem Himmelsbild.

Selbst die Männer fasset
 Grau'n und heil'ge Scheu:
 Mancher wohl erblasset,
 Fürchtet Straf' und Reu'.

*) Diesen Namen (d. h. das Schiff) führt der Stammvater Othins und der Asen in der Sage eben von der Art seines ersten Auftretens.

**) Eigentlich Alfádr oder Alfödr.

Kaum ihr Blick es waget
 Scheu sich umzusehn,
 Wo Thors Tempel raget
 Hoch auf Bergeshöh'n. *)

Aber seht! o Wunder!
 Aus dem offenen Thor
 Strahlt in's Thal hinunter
 Heller Glanz hervor.

Und mit Freundesgrüsse
 Winkt dem Knaben Thor.
 Jubel folgt dem Grusse
 Von der Männer Chor.

Und der Knabe hebet
 Kühn den Blick empor;
 Und die Erde bebet,
 Es erbebt selbst Thor.

Und der Knab' erhebet
 Stolz sich, riesengross: —
 Alles bebt was lebet
 In der Erde Schooss.

„Bebet nicht, ihr Treuen,“
 Spricht er sanft und mild:
 „Euch darf Nichts mehr dräuen!“
 „Ich bin euer Schild!“

Wenn auf mächt'gem Wagen
 „Thor daher auch rollt,
 „Dürft ihr nicht mehr zagen:
 „Stets ist er euch hold.

*) Wo noch jetzt die Michaeliskirche durch ihre runde Bauart an einen solchen Tempel erinnern dürfte.

„Wenn die Wogen ragen,
 „Aeger tobt in Wuth;
 „Denkt: der mich getragen,
 „Prüft nur euren Muth.

„Freunde sind sie beide —
 „Dank euch, dass ihr's seid!
 „Unsre Freundschaft scheide
 „Nichts in Ewigkeit!

„Aber Sklavenketten,
 „Loki, dich bedrohn:
 „Hart wirst du dich betten,
 „Sprichst du mir noch Hohn!

„Dienend sollst du büßen
 „Für dein frech Vergehn:
 „Hier zu meinen Füßen
 „Sollst du winselnd flehn!

„Aber euch, ihr Treuen,
 „Leih' ich starken Schutz:
 „Nichts darf euch mehr dräuen:
 „Ich bin euer Trutz.

„Thor mag oben thronen,
 „Ich in eurer Mitt'
 „Will im Thale wohnen,
 „Hören jede Bitt'.

„Soll die Thalstadt *) heissen
 „Wo ich euch ersah!
 „Nichts soll mir entreissen
 „Freundlich Haithaba!”

*) Haithaba.

Und als König grüßet
 Skef der Angeln Schaar.
 Segnend sie umschliesset
 Skef wohl manches Jahr.

Glück und Reichthum blühet
 Rings im Angelland;
 Sorg' aus Danmark fliehet:
 Eintracht es verband.

Und mit frohem Blicke
 Jeder baut sein Gut,
 Danket dem Geschicke
 Froh, mit kühnem Muth.

Und Sinlendi nennet
 Skef das Angelland,
 Das nur Freiheit kennet,
 Frei baut eignes Land. *)

Und mit Freud' erkennt
 Skef sein eigen Bild
 In dem Sohn, und nennet
 Skiold ihn, Danmarks Schild.

Lehrt ihn kämpfen, streiten,
 Wunderkunst und Run',
 Lebensglück bereiten,
 Segnend nimmer ruhn.

Und weithin ertönet
 Skiold des Grossen Ruhm:
 Weit sein Reich sich dehnet
 Und sein Eigenthum.

*) Wörtliche Erklärung des Namens Sinlendi.

Schreck den Feind erfüllet
 Rings wo Skiold sich naht;
 Wogendräu'n er stillt,
 Flammen stillt sein Rath.

Aber freundlich schaltet
 Er im Freundeskreis;
 Glück und Segen waltet;
 Laut tönt Skaldenweis'.

Und mit frohem Blicke
 Jeder baut sein Gut.
 Danket dem Gesckicke
 Froh, mit Küssen.

Und Stinendi nennt
 Skel das Angelland,
 Was zur Freiheit kennt
 Frei baut eignes Land.

Und mit Freud' erkennet
 Skel sein eignes Bild
 In dem Sohn, und nennt
 Skiold ihn, Danmarks Schild.

Lehrt ihn kämpfen, streiten,
 Wunderkunst und Kun;
 Lebensglück bereiten,
 Segend nimmer ruht.

Und weithin ertönet
 Skiold des Grossen Ruhm;
 Weit sein Reich sich dehnet
 Und sein Eigenthum.

II.

Freundlich weilt des Friedens Sonne
 Ueber Danmarks grünen Auen,
 Jeder Blick spricht Freud' und Wonne.
 Segen nur ist rings zu schauen,
 Wo Skefs Walten Frieden beut.
 Weisse Segel üppig schwellen
 Rings auf Danmarks blauen Meeren,
 Tanzen froh auf blauen Wellen,
 Bis sie reich zur Heimath kehren,
 Der Skef goldnen Frieden leiht.

Friede wohnt und Lieb' und Treue
 Wo die Dän'sche Zunge klinget,
 Wo, dass Heldenmuth sich freue,
 Skaldensang zum Himmel dringet,
 Hoch klopft jedes Dänen Brust. —
 Aber Angst erfüllt die Seelen
 Wo die Dän'sche Zunge schweiget,
 Nichts vermag den Muth zu stählen,
 Wenn sich Skiold am Strande zeigt,
 Dänenruf tilgt jede Lust. —

Müde von des Lebens Mühen,
 Von der Herrschaft langen Sorgen,
 Fühlt Skef seine Kraft entfliehen,
 Sehnt sich nach dem ros'gen Morgen,
 Der ihn dem Allvater eint. —

Ob auch Skaldensang ihn freuet,
 Liebend ihn sein Volk umfänget; —
 Lebenskraft sich doch nicht neuet:
 Ruh' zu suchen es ihn dränget. —
 — Und der treue Däne weint. —

Und er ruft die treuen Mannen,
 Ruft den starken Skiold aus Leire,
 Ruft, die oft die Sorg' ihm bannen,
 Enkel zahllos, dass erneu're
 Sich noch einmal seine Freud'.
 Und sein Blick mit sel'ger Freude
 Auf den Theuren lange weilet,
 Dass er sich noch einmal weide,
 Eh' das Leben ihm enteilet,
 Und ihm lange Ruhe heut.

Dann den Blick er kühn erhebet:
 Schneeweiss ihn das Haar umwallet;
 Lächeln seinen Mund umschwebet;
 Lieblich seine Stimme hallet
 Durch die Hall' mit Glockenton:
 „Nicht vergebens war mein Mühen,
 „Nicht vergebens war mein Walten;
 „Kann in Frieden wieder ziehen:
 „Danmarks Glanz wird nicht veralten;
 „Dänentreu' schützt Danmarks Thron!

„Fest steht Dänen-Lieb' und Glaube!
 „Haltet fest was Kraft euch leihet!
 „Dass nicht Glück euch Glauben raube,
 „Uebermuth die Lieb' entweihet!
 „Haltet fest! — Allvater wacht!

„Grosse Tage seh' ich nahen!
 „Weit wird Dänenruhm erschallen,
 „Zitternd nah'n, Gnad' zu empfangen,
 „Fürsten Dänenkönigs Hallen:
 „Alles zagt vor Dänenmacht.

„Eine Perle seh' ich leuchten *)
 „Demantgleich im Sonnenstrahle,
 „Friduwold, den Skiolderzeugten,
 „Einst in Leire's hoher Halle,
 „Sonnengleich auf Danmarks Thron.
 „Aber grösser noch an Ruhme,
 „Göttergleich steht der Erkohrne,
 „Steht, ein Gott, im Heiligthume,
 „Othin, er der Hochgeborne, *)
 „Friduwolds des Hehren Sohn!

„Demuthsvoll sich Alles beuget
 „Rings, so weit den Strand bespület
 „Blaue See: dem Gotte neiget
 „Sich der Wurm, der tobend wühlet
 „Auf des Meeres finstern Grund.
 „Demuthsvoll ihn Noreg ehret,
 „Treu ihm dienen Saxlands Gauen,
 „Svithiods Götter er vermehret,
 „Vanen dienend ihm vertrauen,
 „Götter suchen seinen Bund.

„Heil dir, Danmark, wenn im Glücke
 „Treu Allvater du vertrauest,
 „Kraft nicht suchst in List und Tücke,

*) Wörtliche Erklärung der Namen.

„Nicht mit Neid auf Andre schauest:
 „Wenn dich Lieb' und Treue eint!
 „Aber weh! wenn deine Götter
 „Selbst Allvater stolz vergessen!
 „Wenn sie sünd'gen, deine Retter,
 „Und du folgest, stolz, vermessen!
 „Wehe dann! — Forsete weint! — *)

„Hoch in ewig jungem Lichte
 „Surtur thront mit Flammenschwerdte:
 „Wehe dem, den im Gerichte
 „Surtur's zürnend Aug' verzehrte:
 „Nimmer wird er auferstehn! **)
 „Zahllos sind der Alfen Schaaren,
 „Flammen gleich sie ihn umschweben,
 „Dienend seines Winkes harren,
 „Tod zu bringen oder Leben!
 „Nie wird seine Macht vergehn!

„Freundlich winket er den Seinen:
 „Ew'ge Freud' Allvater spendet,
 „Da, wo tausend Sonnen scheinen,
 „Da, wo alles Leiden endet,
 „Dort, in Surtur's ew'gem Licht! —

Also Skef die Rede endet,
 Thränenschwer das Auge wendet. —
 Steigt in's Schiff, das ihn getragen
 Ruderlos in alten Tagen; —
 Schwand dahin. — Weh! — Herze bricht!

*) Der Gott des Friedens und der Versöhnung.

**) Nach Ragnarok werden die Treuen und Braven aus der Vernichtung auferstehn, und in Gimle ein seliges Leben führen.

O l a f.

Strahlend in der Frauen Mitte
Sass von Purpurglanz umgeben,
Hoch und hehr auf goldnem Throne
Novogrods Arlogia. *)
Rosengluth färbt ihre Wangen,
Lilien schmücken ihre Stirn;
Huldvoll strahlt das blaue Auge,
Ueppig wallt das blonde Haar.
Neidisch hüllet Gold und Seide
Purpurn ihres Busens Schnee,
Und um ihre Schultern wallet
Königlich der Hermelin.
Hoffend naht ihr jede Bitte;
Denn ihr Blick verheisst nur Leben:
Glück nur spendet sie und Wonne,
Novogrods Arlogia.
Doch mit heisser Sehnsucht Bangen
Naht dem holden Nordgestirn,
Schwermuth in dem feuchten Auge,
Der Waräger Heldenschaar. **)
Einer nur ist ihre Freude.
Er nur liebt sie sonder Weh:
Wladimir: sein Nam' erschallet
Weithin. — Ihn nur liebt sie, ihn.

*) Gemahlin des Grossfürsten Wladimir, gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts.

**) Die Grossfürstin hatte ihren eignen Hofstaat, eigne Leibwache (die Scandinavischen Waräger), und eigne Gerichtsbarkeit.

Doch auch ihm, dem stolzen Fürsten,
 Ihm, den Nov'grods freie Mannen
 Sich zum Herren ausersah'n,
 Ihm, den keine Frau sonst fesselt,
 Legt Arlogia Fesseln an.
 Sie nur kann den Zorn ihm bannen,
 Sie nur lehrt nach Ruhm ihn dürsten;
 Und des Ruhmes Kränze theilet
 Er mit ihr nur: wo sie weilet,
 Da umgiebt sie Glanz und Ehr',
 Und sie schützt ein Heldenheer.

Glänzend nun sass sie im Kreise der Frauen,
 Und sie umschwärmten die rüstigen Schaaren,
 Die sich dem Dienste der Holden geweiht.
 Einer nur fehlte, der nimmer sonst fehlt'.
 Spähend das Auge die Mannen schon zählt,
 Rastlos das Suchen sich wieder erneu't:
 Einen nur will sie von Vielen gewahren:
 Sigurd, den Edlen, nur will sie erschauen.

Und dröhnend erhebet das stolze Schloss,
 Und tausend Stimmen erschallen.
 Es drängen die Menschen, es stampft das Ross;
 Und Schrecken erfüllet die Hallen.
 Es dränget sich tobend das Volk heran,
 Es brüllt wie die Wogen im Meere:
 Tod droht es dem Mörder des Klerkon an,
 Flucht Sigurd, der Rache ihm wehre. *)

*) Während sonst noch fast nirgends Leben und Eigenthum hinlänglich gesichert war, herrschten in Novogrod, damals dem Mittelpunkte des nordischen Handels, namentlich mit Asien und dem Griechischen Kaiserthum, schon strenge Polizeigesetze.

Und Wehruf erfüllet den hohen Saal:
 Um Sigurd die Frauen klagen:
 Der Erste ist er in der Helden Zahl; —
 Wer wird ihn zu retten wagen?
 Wohl schmerzet die Klage manch tapferes Herz:
 Gern hätt' es um sich sie vernommen; —
 Schon treibet zum Kampfe der nagende Schmerz;
 Die Brust ist beengt und beklommen.

Plötzlich öffnet sich die Pforte,
 Und mit ruhig heitern Zügen
 Naht des Nordlands hehrer Sohn.
 Kühnheit strahlt das blaue Auge,
 Kräftig schreitet er einher,
 Riesig schön, ein Bild des Thor.
 Gnade fleht er nicht durch Worte:
 Keine weiss er, die genügen;
 Aber kniend vor dem Thron
 Suchet Trost sein klares Auge,
 Flehet um der Huld Gewähr,
 Die er freventlich verlor.

Und Verzeihung in dem Blicke
 Reicht die Fürstin ihm die Hand.
 Dankend neigt er sich zur Erde,
 Legt auf's Herz die starke Hand.
 Aber dankend dem Geschicke,
 Dass er sprachlos Gnade fand,
 Folgt das Wort nun der Geberde.
 Also sprach der Held gewandt:

Fand ich Gnade schweigend schon,
 Hohe Herrin, ohn' Entschuld'gen,
 Der vermessen seines Himmels,

Eures Anblicks sich beraubt;
 Dann wär' fürder schweigen Hohn.
 Doch lasst erst den selbst Euch huld'gen,
 Der die Schuld trägt des Getümmels,
 Der mir Euren Anblick raubt.

Er mag selbst sich Gnad' erflehen.

Büssen mag er sein Vergehen,
 Wenn Ihr ihm den Tod verkündet,
 Ihn der Gnade unwerth findet.
 Doch wenn ihm Eu'r Blick verzieh,
 Wird auch dessen Schuld vergeben,
 Der dem Mörder Schutz verlieh,
 Und Euch dankt ein zwiefach Leben.

Also sprach er; und bescheiden
 Trat ein Knabe in den Kreis.
 Lieblich war er anzuschauen,
 Jugendschön und männlich kühn.
 Von der Stirn der Locken Fülle
 Um das Haupt ihm golden wallet;
 Mild das blaue Auge strahlet,
 Ob auch Kummer in ihm wühle.
 Und in Purpurgluth erglühn
 Jetzt im Anschau'n edler Frauen
 Ihm die Wangen; und nicht weiss
 Er's zu tragen, nicht zu meiden.

Und so naht er nun der Hehren
 Demüthsvoll, gesenkten Blickes.
 Glänzend hängt ihm an der Seite
 Eine Streitaxt, wie zum Spiel,

Ganz von Silber, doch der Stiel
 Ebenholz, die Schnur von Seide.
 Kniend freut er sich des Glückes
 Ihr zu nah'n, die Alle ehren:

„Lass zu Deinen Füßen mich,
 „Herrin, lass den Tod mich dulden:
 „Freudig büß' ich mein Verschulden;
 „Herrin, denn ich sah ja Dich!“

Und Staunen ergreift die Frauenschaar,
 Sie erfüllet ein heimlich Verlangen.
 Sie wenden den Blick, und immerdar
 Kehrt wieder das heimliche Bangen.
 Es röthet die Wange wohl Schaam und Lust:
 Sie möchten den Knaben umfassen,
 Ihn drücken an die klopfende Brust,
 Zu schwichtigen Sehnsucht und Bangen.

Und die Fürstin winket ihn freundlich hinan,
 Und klopft ihm die glühende Wange:
 „Nicht solcher Knab' darf den Tod empfangen,
 „Ihm nicht vor dem Pöbel mehr bange!“
 Und es winket die Fürstin; der Halle enteilt,
 Dem glänzenden Kreise der Damen,
 Der Helden Schaar, die das Volk zertheilt,
 Vertilget des Aufruhrs Samen.

Und forschend blicket sie Sigurd an:
 „Ihr sagtet: Den Mörder Ihr barget;
 „Nicht ihn, nur den Knaben sehe ich nah'n;
 „Fast hab' ich den Scherz Euch verarget.
 „Mag auch wohl sein Auge ein Mörder sein,
 „Tod bringend dem sehnenden Herzen;

„Doch lässt es wahrlich dem Diener nicht fein
 „So mit der Herrin zu scherzen.
 „Ihr trotzet zu sehr auf der Herrin Huld,
 „Den lieblichen Knaben zu schmähen:
 „Dankt seiner Anmuth allein die Geduld,
 „Die Euch verzeiht das Vergehen.”

Und Sigurd spricht: „wohl fehlte ich schwer,
 „Dass ich die Herrin versäumte;
 „Doch redet' ich wahr: ein Mörder ist er:
 „Gegen ihn das Volk so schäumte.
 „Doch lasset ihn selber der Wahrheit treu
 „Euch, Herrin, die Sache berichten:
 „Nicht würde ich frevelnd so ohne Scheu
 „Euch falsche Kunde erdichten.”

Da winkt ihm Arlogia Beifall zu;
 Und erröthend der Knabe beginnet;
 Und horchend dränget sich Alles hinzu.
 Sein Lächeln die Frauen gewinnt.

„Fern an Nordlands eis'gen Küsten,
 „Wo die Wogen tobend gehen,
 „Wo die Felsen ragend stehen,
 „Zwischen schneebedeckten Wüsten,
 „Liegt ein Ländchen wunderschön.
 „Längst war sonst die Treu' geflohen,
 „Alte Heldenkraft geschwunden;
 „Keine Tugend ward gefunden
 „Dort, wo Felsen feindlich drohen:
 „Hier nur konnte sie bestehn.
 „Doch der Bosheit arge Tücke
 „Neidisch sucht sie einzudringen;

„Und die Jötner *) Unheil bringen
 „Ach, dem Vater, der dem Glücke
 „Alter Redlichkeit vertraut. **)
 „Weh! noch war ich nicht geboren,
 „Als den Vater sie ermorden,
 „Und durch grässlich wilde Horden
 „Alles Heil schon war verloren. —
 „Mutter flieht, und weinet laut.
 „Aengstlich nun flieht sie von Lande zu Lande;
 „Immer verfolgt sie die feindliche Rotte.
 „Sorgend folgt Thorolf, der treue Berather,
 „Schützend sie selbst und das lallende Kind.
 „Hoffend schon blickt sie nach Gardariks †) Strande,
 „Dankt für die Rettung dem schützenden Gotte; —
 „Ach! da entreissen ihr Esthen ††) den Vater,
 „Rauben den Armen das weinende Kind.
 „Und Astrith weint, und hat die Hand
 „Wohl blutig sich gerungen:
 „So war's dir nicht im Vaterland,
 „Im Königssaal gesungen!
 „Drei Winter alt war Olaf klein, —
 „Da sah ich Thorolf fallen!
 „Der Klerkon schlug den Vater mein,
 „Raubt Trost und Rath uns Allen!

*) Gunhild, Eirik Bloteyx' (der Blutaxt) grausame Gemahlin, von Finnischer, oder, was man damals, freilich mit Unrecht, für einerlei hielt, Jötnischer Abkunft, — und ihre blutgierigen Söhne.

**) Tryggwe, König von Ringariki und Vingulmark in Norwegen, ein Enkel Harald Harfagris, wurde von seinem Vetter Gudröd, Eirik Bloteyx' und Gunhilds Sohne, unter dem Scheine der Freundschaft in die Falle gelockt und meuchlerisch ermordet. Kurz nach seinem Tode wurde seiner Gattin Astrith auf der Flucht Olaf geboren, der nachher hochberühmte König von Norwegen, Olaf Tryggwason.

†) Russland, wohin sie floh, um, in Norwegen und Schweden überall verfolgt, bei ihrem Bruder, dem Waräger Sigurd, Schutz zu finden.

††) Damals wegen ihrer Seeräubereien berüchtigt.

„Ich seh' sie noch die Mörderhand
 „Ha, grässlich war's zu sehen!
 „Ha! wart' bis ich dich wieder fand:
 „Du sollst mir nicht entgehen! —

„Fern vom Meer durch Esthlands Wälder
 „Führten Fremde mich, den Armen,
 „Schleppten grausam, ohn' Erbarmen
 „Mich durch Wälder, Sümpf' und Felder.

„Einsam musste Olaf klagen,
 „Freudenlos in fremden Landen!
 „Königssohn in Sklavenbanden!
 „Nordlandssohn, kannst du sie tragen?

„Nordlandssohn kann Kronen tragen;
 „Aber auch der Fesseln lachen!
 „Sklavenseelen Fesseln brachen:
 „Nordlandssohn darf nicht verzagen!

„Aber Mutter war verschwunden,
 „Keine Spur war mehr zu finden.
 „Ferne war sie hingezogen,
 „Aber Niemand sagt', wohin.
 „Hast den Tod du überwunden?
 „Soll ich Kränze für dich winden?
 „Fand'st du in den kühlen Wogen
 „Deinen Tod? So bist du hin?

„Arme Mutter, nicht gefunden
 „Hast du doch dein sehnlich Hoffen:
 „Fern blieb Sigurd dir, dein Sehnen,
 „Fern blieb Olaf dir, dein Sohn!
 „Lebst du noch? — Ach nie gesunden
 „Wird dein Herz, vom Schmerz getroffen!

„Muss denn dich das Schicksal höhnen?
 „Ist denn das der Tugend Lohn?
 „Und fern aus Nov'grods Mauern
 „Ward Sigurd hingesandt,
 „Zu fordern Esthlands Steuer
 „Für Nov'grods Wladimir.
 „Oft dacht' sein Herz mit Trauern
 „An's liebe Vaterland,
 „An Astrith, ihm so theuer,
 „Ach! als die Mutter mir.
 „Da schaut er mich, und siehet
 „Des Hauptes goldne Zier; *)
 „Und süsse Ahnung ziehet
 „Allmächtig ihn zu mir.
 „Er sieht mit Schmerz und Zagen
 „Des hehren Nordlands Sohn
 „Die Sklavenfessel tragen,
 „Dem Heldenstolz zum Hohn.
 „Und frei ist Olaf wieder,
 „Folgt des Befreiers Spur,
 „Singt heitre Nordlandslieder,
 „Und streift durch Wald und Flur!
 „Glänzend erhoben sich Novogrods Mauern,
 „Und es umgaukelt' die scheidende Sonne
 „Novogrods Burg schon mit purpurnem Schimmer,
 „Golden wohl strahlet' der prächtige Bau;
 „Kindliche Freude verscheuchte das Trauern,
 „Alles erfüllt' mich mit Jubel und Wonne.
 „Glückliche Tage — ich sah sie noch nimmer —
 „Fand ich, o Herrin, in Gardarik's Gau!

*) Das herabwallende blonde Haar, an dem die mit den Scandinaviern verwandten Stämme, namentlich die Fürstenstämme, die es lang wachsen liessen, kenntlich waren.

„Und staunend durchstreift' ich wohl Tag auf Tag
 „Des Volks dicht drängende Massen;
 „Vergessen war all mein Kummer und Schmach;
 „Nicht wusst' ich die Wonne zu fassen.

„Da erschaut' ich im dichten Gedränge
 „Schaudernd das Schreckbild entflohener Zeit.
 „Grässlich Entsetzen durchrieselt' die Glieder,
 „Rache durchtobt mir die kindliche Brust.
 „Und ich durchtheile ergrimmt die Menge,
 „Hebe die Streitaxt zum ehrlichen Streit. —
 „„Schändlicher Mörder, ha! find' ich dich wieder?
 „„Büssen nun sollst du die schändliche Lust!”

„Und es sank, von mir getroffen,
 „Klerkon blutend in den Sand —
 „Er, der mich der Knechtschaft weihte,
 „Durch den Thorolf fand den Tod —
 „Durfte der auf Gnade hoffen,
 „Wenn die Rächerhand ihn fand? —
 „Nein, wenn Tod an Tod sich reihte,
 „Wenn auch drohte Schmach und Noth.
 „Freudig würd' ich Alles dulden,
 „Freudig büsst' ich mein Verschulden
 „Wenn nur ihn die Rache fand!”

Schweigend schauen

Alle Frauen

Auf den holden Knaben hin;

Lieb' und Grauen

Fasst die Frauen,

Wechselt stets in ihrem Sinn.

Einen Leuen

Seh'n mit scheuen

Blicken sie den Knaben stehn

Doch die treuen
Augen dräuen
Nicht Verderben, nein, sie flehn.

Flehn sie Liebe, —
Süsse Triebe
Wecken sie in Frauen - Brust:
Nichts betrübe
Eure Liebe:
Löwenmuth schützt eure Lust.

„Holder, wunderbarer Knab’,”
Spricht Arlogia, „Kind an Jahren,
„Zart und anmuthsvoll zu schauen,
„Doch ein Mann an Heldenmuth,
„Wild, und doch voll Liebesgluth,
„Kennst du weder Furcht noch Grauen!
„Trotzest kühn du den Gefahren!
„Sprich, wer dir das Leben gab!

„Herrin,” spricht der Knabe kühn,
„Nordlands Sohn darf nicht erbeben,
„Wie Gefahren auch ihm dräuen;
„Lodbrogs Stamm hat starken Muth,
„Brennt in heisser Liebesgluth;
„Tryggwe’s Sohn darf Tod nicht scheuen.
„Nordlands Thron gab ihm das Leben:
„Deinen Zorn nur kann er flieh’n!”

Und die Fürstin neiget sich
Huldvoll zu dem Knaben nieder:
„Deine Schuld sei dir vergeben! —
„Willst du meinem Dienst dich Weih’n,
„Dann will ich dir Mutter sein.

„Astriths Geist mag dich umschweben,
 „Lodbrog preisen deine Lieder,
 „Sigurds Weisheit leite dich!”

Und Thränen entquillen dem Augenpaar;
 An Wladimir denkt sie im Herzen:
 Fern sei dem Geliebten jede Gefahr!
 Sie empfindet Astriths Schmerzen.

Und Olaf ergreift die zarte Hand,
 An die glühenden Lippen sie drückt;
 Denn Leben, und Mutter, und Heimath er fand,
 Und preiset die Holde entzückt.

Und Sigurd knie't vor der Herrin Thron:
 „Euch dank' ich ein zwiefach Leben:
 „Ihr rettet der theuren Schwester Sohn:
 „Nur Euch sei geweiht mein Leben!”

Und Freude wohnt
 In Nov'grods Hallen,
 Und Lieder schallen
 Wo huldvoll thront
 Arlogia.

Und Freude wohnt
 In Sigurd's Blicken;
 Olaf's Entzücken
 Mit Treue lohnt
 Arlogia.

Und Freude wohnt
 In ihrem Herzen:
 Fern sind ihr Schmerzen;
 Und glücklich thront
 Arlogia.

Gunlaug.

I.

In seiner Burg in Upsala
In stolzer Pracht sass König Olaf,
Rings um ihn seines Reiches Schmuck,
Rings seine Mannen stolz und edel.
Wetteifernd sangen Skalden wohl,
Weither aus Islands eis'gen Fluren,
Des Königs und der Seinen Ruhm;
Doch Gunlaug sang wie Keiner mehr.

Er schwieg; und wechselnd erhob nun Rafn die Stimme.
Er sang, und lieblich ertönte die Weise des Nordlands:

Schmelzend erklangen der Cither sanfte Accorde;
Schweigend horcht Alles mit Wonne den lieblichen Klängen.
Aber zu bald nur verstummten sie Allen. —
Alle noch schwiegen; da Gunlaug das Wort nahm:
„Ist dir so wenig, mein Trauter, ein König in Upsal?
„Ist er nicht würdig des Liedes, dass jetzt schon du
schweigest?“ *)

Also redet' er neckend den Freund an; und Alle
Achteten nicht der Freunde neckenden Wortes. —

Schweigend droht des Skalden Auge,
Schleudert Blitze hin auf Gunlaug.

*) Ein längeres Ehrengedicht (Drapa) wurde als ehrenvoller angesehen als ein kürzeres (Flok). Gunlaug (spr. Gunlög) hatte vorher eine Drapa gesungen.

II.

Einsam sitzt am Felsenhange
 Gunlaug trüb' und wehmuthsvoll.
 Weit auf's Meer hin schweift sein Auge,
 Und sein Blick ist thränenschwer.
 Da greift in der Cither Saiten
 Unbewusst er; unbewusst
 Strömt Gesang ihm aus dem Herzen,
 Widerhallt des Herzens Weh.

„Es rollen die Wellen

So fröhlich daher;

Doch ach! sie zerschellen,

Und sind nicht mehr!

Wollt ihr mir erzählen

Von jenseit Meer?

Ach, wollt ihr verhehlen

Mir Trauermähr?

Am Ufer sitzt

Die holde Maid —

Ach, Niemand sie schützt:

Ihr Gunlaug ist weit!

Sie späht und siehet

Auf's weite Meer;

Ihr Auge glühet,

Ist thränenschwer.

Zwei Winter flogen
 Schon einsam hin:
 Fernhin gezogen
 Ist Lieb' und Minn'.

Und traurig kehret
 Zur Heimath sie:
 Die Sorg' verzehret
 Sie spät und früh! — —

Fort, schwarze Träume! Nicht fürder mich quälet!
 Treu ist dir, du Traute, dein Gunlaug geblieben;
 Treu liebet ihn Helge: nur Gunlaug erwählet
 Vor Allen allein sie: nur ihn kann sie lieben!

Auf! Gunlaug, auf! Wie Heklas rothe Gluthen,
 So brennt dein Herz für Helge, deine Liebe!
 Lass hoch sie lodern, deiner Liebe Flammen,
 Zu kühner That dich stets mit Muth beseelen!

In schwarzer Nacht mit deinen Feuerfluthen
 Du, stolzer Hekla, leuchtest meiner Liebe;
 Rings Feuerström' aus deiner Gluth entstammen,
 Und zischend sich mit Meeres Wuth vermählen.

Doch wenn mit sanftem Blick des Tages Sonne
 Dir wieder leuchtet, deine Gluth beschämet,
 Mild strahlend, aber ewig sanft erwärmet;
 Dann wird wie ihre deine Liebe ewig.

So leuchtest du mir, meines Herzens Wonne:
 Dein Blick belebet, wilden Muth mir zähmet;
 Doch fern von dir sich meine Liebe härmet!
 Drei Winter — ach! — sind für die Liebe ewig!"

Also klagt' er seine Liebe,
 Klagt dem Meer sie und den Winden,
 Ob sie klagend seine Liebe
 Möchten seine Heimath finden.

Unbewusst ihm sanfte Töne
 Seiner Cither süß entquillen:
 Weit auf's Meer hin das Gestöhne
 Sie des Meers wie Zauber stillen. —

Und es horcht den sanften Tönen
 Rafn der Skalde. — Blitzend sprühet
 Aus dem Aug' der Rache Sehnen. —
 Fern von Svithiod Rafn fliehet.

III.

Gunlaug zieht von Land zu Lande,
 Nirgends kann er lange weilen:
 Freud' und Trauer in ihm streiten,
 Wenn er denkt an seine Liebe.
 Wonne füllt sein Herz, wenn Helge
 Vor ihm steht in ihrer Schöne,
 Gleich dem Schnee auf Heklas Höhen,
 Wenn im Morgenroth er strahlet,
 Gleich dem Quell, der Othins Auge *)
 Widerstrahlt in mildem Strahle; —
 Aber Trauer füllt die Seele,
 Wenn er fern denkt die Geliebte.
 Ach! drei Winter muss er fliehen
 Fern der Heimath, fern der Liebe.
 Und erst kaum ist Freyr erstanden
 Zweimal: Ewigkeit liegt vor ihm. —

Fern zieht er zu Bretlands Strande —
 Möchte gern zur Heimath eilen;
 Aber so muss er nun leiden,
 Unterdrücken seine Triebe; —
 Doch wie Ethelred auch schwelge,
 Bretlands König, in der Töne
 Allgewalt, wenn Windeswehen
 Durch der Cither Saiten hallet,
 Oder wenn mit kräft'gem Hauche
 Gunlaug füllt die Königshalle; —

*) Die Sonne: Anspielung auf den bekannten Mythos von Mimers Brunnen

Immer Sehnsucht füllt die Seele,
 Wenn er fern denkt die Geliebte:
 Fürstengunst macht ihn nicht glühen:
 Er glüht nur für seine Liebe,
 Schmachtet nie in andern Banden,
 Frei und kühn: nur sie steht vor ihm.

Aber horch! — Schilde ertönen,
 Schlachtruf füllet das Land!
 Es erschallet Schlachtruf der Dänen:
 Der Rabe *) flattert am Strand! —

Da sinket der Muth,
 Und Wehruf erschallt:
 Der Dänen Wuth
 Der Dänen Blut **)
 Mit Blut bezahlt!

Kampflust erfüllet Gunlaugs Brust,
 Kühn sein Schlachtsang tönet
 Fern durch Feld und Berg und Wald,
 Füllt mit Muth die Herzen.
 Und mit frischer Siegeslust
 Eilt das Volk; es dröhnet
 Bald vom Kampfe Berg und Wald:
 Kampf scheucht Angst und Schmerzen. —

Und es preisen Islands Skalden
 Jung und Alt;
 Sein Ruhm erschallt
 Fern und nah, darf nicht veralten.

*) Das Dänische Feldzeichen.

**) Im J. 1002 hatte Ethelred alle in England sich aufhaltenden Dänen, namentlich die als stehendes Heer (Thinglith) zum Schutze des Throns durch ganz England vertheilt, an Einem Tage ermorden lassen. Diess rächten die Dänen unter Svend.

Und mit reicher Gab' der König
 Lohnt dem Skalden;
 Doch den Skalden
 Freut so Gab' als Ruhm nur wenig. —

Nordwind sauset,
 Winde wehen,
 Woge brauset,
 Wellen gehen:

Das Eisfeld kracht,
 Das Eisfeld flieht;
 Und Gunlaug lacht: —
 Die Lieb' ihn zieht.
 Und froh besteiget
 Er Meeres Ross; *)
 Und Bretland weichet
 In Aegers Schooss.

Und freundlich winket
 Ihm Nidaros. **)
 Die Sonne sinket
 In Aegers Schooss.

Die Sonne sinkt, mit Purpurstrahle
 Umgaukelt sie das hohe Hlade. †)
 Fern tönt Gesang aus Eiriks ††) Halle,
 Dem ungeehrt kein Skalde nahte.

*) Das Schiff.

**) Mündung des Nid-Stromes, wo Olaf Tryggwason die gleichnamige Stadt, das jetzige Drontheim, erbaute.

†) Die gewöhnliche Residenz des Hakon Jarl, und seines Sohnes,

††) Eirik Jarl Hakonson, der seit 1005 (nicht 1000) ein Drittel von Norwegen beherrschte.

Weit durch Eiriks Halle tönet
Halfreds Sang, des kühnen Skalden;
Grösser sich der Jarl stets wähnet
Wenn ihn preisen Islands Skalden.

Da tritt Gunlaug in die Halle,
Froh begrüsst aus jedem Munde;
Doch er folgt der Cither Schalle:
„Bringst du mir von Helge Kunde?“

Also ruft er, und umschlungen
Hält er Halfred, seinen Freund. —
„Nur umsonst hat sie gerungen —
„Ist mit Rafn als Weib vereint!“

Also Halfreds Rede klaget. —
Gunlaug starret vor sich hin;
Nie in seiner Seel' es taget,
Und kein Trost labt seinen Sinn. —

Fern noch hinter Kjölens Höhen
Ruhet Freyr im goldnen Alfheim,
Und Niord mit Windes Wehen
Lüftet froh sein liebes Heim; —

Fern schon seh' ich Segel schwellen,
Tanzend in der Wogen Drange;
Doch ob himmeln die Wellen
Drohn, — nichts bleicht die Wange
Ihm, der kühn die Wogen theilet,
Der nicht Ruh' hat wo er weilet,
Ihm, der zur Geliebten eilet —
— Zur Geliebten? — ach! nicht glaubet
Hoffnung noch, dass ihm geraubet
Freund dem Freunde Glück und Freud':
Trostlos hofft er Seligkeit. —

IV.

Wo wild sich Felsen thürmen,
 Wo Bäche tosend brausen,
 Wo eis'ge Winde stürmen,
 Und durch die Felsschlucht sausen;
 Da sitzt verzagt, und weinet
 Ein Weib so hold und mild:
 So lieblich sie erscheint,
 So hold, der Disen Bild.

„Ihr, die in frohen Tagen
 „War't meiner Liebe Zeugen,
 „Ihr, höret meine Klagen,
 „Die mich im Lenze beugen.

„Verwelkt sind meine Rosen,
 „Verblüht der Jugend Freude!
 „Ach! einst in süßem Kosen
 „Schwand Tag auf Tag so schnell!

„Doch traurig einsam schleicht
 „Die Zeit zu meinem Leide
 „Jetzt immerdar; es weicht
 „Zurück vor mir mit Beben
 „Was sonst mich freut' im Leben:
 „Versiegt ist Hoffnungsquell!

„Wo ist er hin gezogen,
 „Er, den ich ewig liebte?
 „Ruht er in kühlen Wogen? —
 „O, wär' er nie geflohen!
 „Nie schreckt' mich feindlich Drohen
 „Nichts wär' was mich betrübte! —
 „Doch nun muss ich schon leiden:
 „Mein Schutz ist fern von mir!
 „Ach! hin sind meine Freuden,
 „Gunlaug, entfloh'n mit dir!“

Also klagend Helge weinet,
 Klagt den Winden ihre Noth:
 Fern dem Freund', dem Feind vereinet,
 Wünscht sie nichts mehr als den Tod.

Aber fern auf Jökuls Höhen
 Höret Gunlaug ihre Klage;
 Und ihn fasst ein endlos Sehnen;
 Und Verzweiflung in den Tönen
 Seiner Cither, seiner Klage
 Trägt hinüber Windes Wehen.

Und er floh von heil'ger Stätte,
 Die einst Liebeskränz' ihm wand;
 Nur um seinen Tod er flehte,
 Floh das theure Heimathsland, —
 Sah die theure Heimath nie, —
 Rührte seine Cither nie. —

Halbs Kämpfen.

I.

**Auf blumigen Auen,
An Baches Rand,
Hüpft heiter und munter,
Hold lächelnd und froh,
Durch Wiesen, durch Thäler
Der Mägdlein Schaar.**

**Sie hüpfen und springen
So fröhlich umher;
Denn Brynhild die holde
Die lieben sie sehr:
So hold ist im Skane
Sonst keine mehr.**

**Und Osten und Westen
Umsonst du durchspähst:
Nicht find'st du im Norden,
Nicht siehst du im Süd
So lieblich zu schauen,
So hold je ein Kind.**

**Und nah und von ferne
Unzählig sie nah'n
Die Fürsten, die Herren
Der Königshall',
Und werben um Brynhild,
Um Brynhild so hold.**

Sie Alle sie nahen
 So freundlich und mild;
 Doch Einer naht drohend
 Dem Vater und Kind:
 Svend König, der Sieger,
 So roh und so wild.

Wenn Brynhild zu wählen
 Wagt andern Gemahl,
 Dem droht er Verderben,
 Dem Vater zumal. —
 Da zaget der König,
 Da weinet Brynhild.

Der König durchspähet
 Der Männer Reih'n,
 Wer kühnlich zu wehren
 Wagt Svends wildem Drohn? —
 — Da stoben die Freier
 Der Heimath zu.

Wer waget dem Wilden
 Wohl kecklich zu stehn?
 Sein Name ist Sieger,
 Sein Nahen ist Tod!
 Feig' fliehen die Freier,
 Feig' fliehn sie den Tod.

So sitzt nun trauernd
 Sie immerdar:
 Nicht nahet ihr Freude,
 Nicht nahet ihr Lust;
 Bang' klopfet der Busen,
 Beengt die Brust.

~~~~~



## II.

**E**s brauset die Woge, es raset der Sturm,  
 Es wagt sich kein Schiffer hinaus,  
 Schwarz trauert der Himmel in schauriger Nacht,  
 Scheu fliehet geängstet der Mond.  
 Es heulen ergrimmd Jarnvid's Geschlechter, \*)  
 Es tobt Managarmr \*\*) so wild; —  
 Ist's Jormungand, drohend der Asen Vernichtung,  
 Ist er's, der sich rüstet zum Streit?  
 Schon zucken die Blitze, von Surtur geschleudert,  
 Schon brüllet der Donner so graus,  
 Schon zittern die Götter vor Ragnaroks Schrecken,  
 Schon klaget das Giallarhorn \*\*\*) laut.

Und kühn unter donnernder Wogen Drang,  
 Umhüllet von Nacht nur und Graus,  
 Schwankt einsam, von Surtur und Aeger verfolgt,  
 Sie höhrend ein Schifflein umher.  
 Es flackern die Flammen, es tobet die Fluth,  
 Es füllet das Schifflein die Fluth;  
 „Was hagt euch, Genossen? Wollt suchen den Port,  
 „Wollt trotzen mit mir ihr der Welt?“ —

---

\*) Jarnvidur, die alte Gygur, die mit dem grausen Fenriswolf den gleich grausen Wolf

\*\*) Managarmr oder Mannagarmr erzeugte, der von Leichen lebt, mit deren Blute er den Himmel bespritzt, und dadurch so wie durch Verschlingung des Mondes die Sonnen- und Mondfinsternisse bewirkt.

\*\*\*) Durch das Heimdal bei Ragnarok die Götter in die Waffen ruft.



So tönet durch Sturm und durch Wogengebrüll,  
 So tönet Halfs Stimme so laut.  
 „Wer weicht wo Half ist? Wer scheuet den Tod?  
 „Wer suchet wo Half ist den Port?“  
 So tönet die Antwort; und schnell sich erheben  
 Sie Alle zum Tode bereit.

Schon drohen am Strande die Klippen so nahe,  
 Schon sinket das Schiff von der Last;  
 Und kühn sich umarmen die Brüder so traut,  
 Und weih'n sich dem nassen Tod. —  
 „Noch Rettung ist da; nur leichtert das Schiff!  
 „Noch steur' ich am Strande vorbei!“  
 So tönet Half's Stimme; und ohne Besinnen  
 Stürzt jähling in's nasse Grab  
 Der Helden Schaar, den Tod verhöhnend:  
 „Der Gastsaal ist schlecht nur erhellt!“ —  
 „Halt!“ ruft er vergebens, „helft schöpfen die Fluth nur!“ —  
 — Hin rafft sie des Midgardwurms Wuth.  
 Kaum hält er die Andern, die Kämpfen so wacker.  
 Kühn wollen sie theilen das Grab. —

Doch Jormungand selber, den grässlichen Drachen,  
 Durchrieselt es kalt bald, bald heiss:  
 Erschrocken umklammert der Erde Gebein' er,  
 Erzittert vor solchem Geschlecht.  
 Und wieder umstrahlet von milderem Licht,  
 Umgaukelt von wogender See,  
 Schiesst munter dahin das fliegende Schiff,  
 Spielt kühn mit der brausenden See,  
 Streicht nimmer die Segel, ob lärmet und tobet  
 Sturm, Wetter, und Woge so wild:  
 Stolz trägt es den Half ja, stolz seine Gefährten  
 So stolz und so kühn wie er selbst.



Also sang auf weichem Moose,  
 An dem lieblich klaren Bache  
 Hingestreckt, wo Haselstauden  
 Heisser Mittagssonne wehrten,  
 Hrok der Schwarze, Halfs gedenkend. —  
 Horchend nahte, hold zu schauen,  
 Hakes holde Tochter Brynhild.  
 Lieblich wie des Lenzes Sonne  
 Lächelt Brynhild ob der Kunde;  
 Hoch erglühend horcht die Jungfrau,  
 Hoch hebt sich der keusche Busen;  
 Schweigend in der Schaar der Frauen  
 Strahlt so mild ihr klares Auge. —  
 Aber als vom Jagen Hake  
 Aus des Waldes dunklem Forste  
 Wiederkehrt, das Wort nahm Brynhild:  
 „Weisst du, Vater, wen du bargest?  
 „Wer vergessen lange weilet  
 „Wo kein Gast sonst klagt verachtet? —  
 „Kaum barg je noch solchen Kämpfen  
 „Königsburg in Skan', als diess Mal.  
 „Doch der Kühne sass bescheiden  
 „Deinem Hochsitz fern, und nannte  
 „Nicht den Namen, der ihn zieret,  
 „Nicht den Führer, dem er folgte! —  
 „Weisst, mein Vater, wen du bargest?  
 „Wisse: Half folgt' er, dem Starken!“ —  
 — Hake ruft Hrok den Schwarzen,  
 Heisst den Hochsitz mit ihm theilen  
 Ihn, den in der Helden Schaaren  
 Jeder stolz den Seinen nannte.



## III.

**U**hu rufet,  
**R**abe krächzt,  
**W**ölfe heulen,  
**W**ölfe \*) droht;  
**U**nd gespenstig  
**G**rauenhaft  
**H**ebt Marmendil, \*\*)   
**M**eergeist graus,  
**H**aupt und Schultern  
**H**immelhoch.  
**E**is'gen Frostwind  
**A**thmet er,  
**S**turmes Heulen  
**S**töhnt sein Sang.  
**S**vend erblasset,  
**S**inkt zurück:  
**S**chwinden sieht er  
**S**einen Stern;  
**D**enn der Meergeist  
**D**roht nicht lang'. —

**Eis'ge Klippe \*\*\*)**

**K**racht und stürzt:

\*) Eine Art mythisch-prophetischer Wesen.

\*\*) Der Meergeist, verschieden von den eigentlichen Meergottheiten. Wenn nemlich ein Eisberg, vom Boden des Meers gelöst, umhertrieb, und endlich krachend zerplatzte und in's Meer stürzte \*\*\*) , so wurde diess als eine Tod drohende Vorbedeutung, als das Drohen Marmendils, angesehen.



Funkelnd sprühet  
 Feuer auf.  
 Stürzt Marmendil  
 Sich in's Meer,  
 Hochauf spritzet  
 Schaum und Gischt;  
 Wogen schlagen  
 Wild empor;  
 Und aus Abgrunds  
 Unheilsschlund  
 Heult Gewinsel  
 Hin zu Svend.  
 Und er höret  
 Unheilsruf,  
 Sieht erblassend  
 Schlacht so graus,  
 Sieht sich selber  
 Sinken hin.

Es durchrieselt  
 Eis'ger Frost  
 Ihm die Glieder;  
 Denn noch nie  
 Droht Marmendil's  
 Droh'n umsonst.

Horch! es tönet  
 Hell vom Meer  
 Kühner Schlachtsang  
 Svend in's Ohr:

„Schwachen Drohen

„Schmach ist gross:



„Ruht, ihr Mägdlein,  
 „Ruh' nur, Kind!  
 „Schutz Halbs Kämpfen,  
 „Stark und kühn,  
 „Euch bereiten  
 „Immerdar!  
 „Doch den Frechen  
 „Droh'n sie Tod,  
 „Schmach den Feigen,  
 „Schwacher Qual! —\*)  
 „Naht Half selber  
 „Nie auch mehr,  
 „Naht sein Kämpfe  
 „Kühn und stark!  
 „Hrok der Schwarze  
 „Svend bedroht! —  
 „Kommt, ihr Feigen:  
 „Kampf beginnt!  
 „Hrok zum Kampfe  
 „Kühn euch ruft:  
 „Eilfen wehret  
 „Er allein!“

Und zur Schlacht ruft  
 Svend die Seinen.  
 Schilde tönen,  
 Schwerdter klirren;  
 Kläg' und Stöhnen,  
 Schreckenslaut,  
 Tönt durchs Feld hin,  
 Thal erfüllt.

---

\*) Diese und ähnliche Grundsätze bildeten unter Half, so wie oft, die Gesetze der Schiffsgenossenschaft.



Kühn kämpft Svend wohl,  
 Kühn sein Heer;  
 Doch Half's Kämpfe  
 Kühner kämpft. —  
 Schon im Blute  
 Svend sich wälzt;  
 Um ihn sinken  
 In den Staub  
 Seine Mannen  
 Stark und viel.

Und mit Jauchzen  
 Jung und alt  
 Preist in Skane's  
 Schönen Au'n  
 Half's Gefährten,  
 Hamund's Sohn,  
 Hrok den Schwarzen,  
 Hehr und kühn. —

Und mit Liebe  
 Lohnet Hake,  
 Skane's König,  
 Kühnem Kampfe.  
 Brynhild selber  
 Blitzet Freude —  
 (— Spricht es mehr nicht,  
 Strahlend Auge? —)  
 — Aus dem Auge;  
 Aber sittig  
 Schlägt das Auge  
 Sie zur Erde. —



Wangen glühen;  
 Wogen gleich  
 Pocht der Busen,  
 Pocht das Herz;  
 Aber schweigend  
 Schlägt das Aug'  
 Sie zu Boden, —  
 Bebt, — und schweigt. —

Doch der Kämpfe  
 Kühn und stolz —  
 Trauernd schweigt er,  
 Schweigt betrübt. —  
 Einsam weilt er  
 Wo am Bach'  
 Haseln stehen, —  
 Still und stumm.



Aber stillig  
 Schlägt das Auge  
 Sie zur Erde,  
 — Aus dem Auge;  
 (— Spricht es nicht  
 Blitzet Freude —  
 Brynhild selber  
 Kämpen Kämpen  
 Skand's König  
 Lobet Hark



## IV.

**T**rauernd sitzt Hrok am Bache,  
 Trübe sieht das blaue Auge;  
 Eine Thräne heiss sich schleicht  
 Eis'gem Nordmann aus dem Auge.  
 Und es brennt die heisse Thräne,  
 Ungewohnt dem kühnen Nordmann,  
 Schreckt ihn auf aus seinen Träumen,  
 Schreckt ihn auf aus seinem Schweigen.  
 „Ist genug noch nicht des Wassers  
 „In des Meeres weiten Tiefen?  
 „Soll nun Nordmann's Eis noch schmelzen,  
 „Südens Gluth nach Norden dringen?  
 „Männerkraft, soll sie erweichen?  
 „Mädchenhaft soll sie zerfliessen?  
 „Pfui dich, Hrok! — wozu die Thränen?  
 „Perlen nur für Mägdlein sind sie!  
 „Männer kühn die Frauen schützen,  
 „Müssen keinen Lohn begehren! —  
 „Schäme dich: was willst du mehr noch?  
 „Schützttest du nicht die auf Erden  
 „Dir die Liebste ist von Allen,  
 „Die du mehr liebst als dein Leben? —  
 „Bist du nicht ein Thor zu nennen:  
 „Braun von Kämpfen, und von Wunden  
 „Rings bedeckt, und landesflüchtig,  
 „Reich an Wunden nur und Feinden,



„Träumst du Mädchen noch zu fesseln,  
 „Trauerst, dass sie dich nicht lieben? —  
 „Schäme dich! und lass' das Trauern!  
 „Schon ist Freyer längst erschienen \*)  
 „Nordlandssöhnen; und es thronet  
 „Noch in Hördaland der Mörder, —  
 „Asmund, der der Eide spottet,  
 „Asmund, der den theuren Herren  
 „Tückisch dir ermordet', der die  
 „Theuren Kampfgenossen mordet', —  
 „Ungerächt von deinem Schwerdte,  
 „Und höhnt prahlend Halbs Genossen?!  
 — „Auf denn, Hrok! ergreif' die Waffen!  
 „An die Brust den Schild nur presse,  
 „Dass das Herz sie nicht zersprenge,  
 „Die so oft dem Feinde trotzet'!  
 — „Sind denn hin die Kämpen alle,  
 „Sie, die kühn mit Half sonst zogen?  
 „Harrt nicht Utstein noch in Jotland,  
 „Hofft nicht Bard und Björn in Sjaland  
 „Auf die Zeit der Rache sehnlich? —  
 — „Auf denn! auf! zum wackern Kampfe! —  
 — — „Aber ach! — wenn nun bezwungen  
 „Asmund liegt in seinem Blute, —  
 „Wenn der theure Drot gerächet,  
 „Walhall's hohes Thor geöffnet  
 „Ihm zur Götterfreude winket,  
 „Jugend ihm Iduna spendet,  
 „Holden Blick ihm Freya sendet,

---

\*) Die Sonne ist nach der langen Nacht im hohen Norden wieder sichtbar  
 geworden, und der Frühling beginnt.



„Huldvoll Sjöfn, \*) der Herzen kundig,  
 „Lenkt der holden Disen \*\*) Herzen,  
 „Lieb' mit Liebe zu erwiedern —;  
 „Soll dann ich nur trostlos klagen,  
 „Selbst den theuren Herrn beneiden  
 „Um den Tod, den ich beklage,  
 „Um den Tod, den ich gerächet? —  
 „Nein! kein Glück ist mehr auf Erden!  
 „Nirgends kann ich Ruhe finden!  
 „Fort! zum Kampfe! — dann zum Tode!  
 „Fort zur Rache! — dann dem Herren  
 „Folg' ich freudig; denn auf Erden  
 „Fürder ist kein Glück zu finden!  
 „Fried' ist nur in Brynhild's Liebe! —  
 „Fleuch von hinnen! dir beschieden  
 „Nur ist Kampf für holde Frauen,  
 „Nimmer, nimmer Brynhild's Liebe!“

„„Immer, immer Brynhild's Liebe!““  
 Lieblich klang's aus Himmelshöhen; —  
 Fest umschlungen von Brynhilde  
 Fühlt er sich in Himmelsräumen.  
 Nicht Folkvanger er vertauschet,  
 Nicht der holden Disen Scherze,  
 Mit dem Himmel, der aus Brynhild's  
 Milden Augen sanft ihm strahlet.

---

\*) Die Göttin der Anmuth, die Liebe und Gegenliebe weckt im Herzen der Jünglinge und Jungfrauen.

\*\*) Allgemeiner Name für die Göttinnen und übrigen Jungfrauen Walhalla's.



## V.

**F**reyr erwacht aus gold'nen Träumen  
 Froh und heiter; hell schon strahlet  
 Alfheims Lichtglanz fern vom Osten  
 Aus des Himmels offenen Pforten.  
 Tausend Perlen auf den Wiesen,  
 Tausend Sterne auf dem Meere  
 Strahlen Alfheims Lichtglanz wider,  
 Spielen froh im gold'nen Schimmer.  
 Mächtig eine Feuersäule  
 Mitten durch des Meeres Fläche  
 Funkelnd kündet Freyers Nahen,  
 Froh begrüsst den jungen Morgen.

Und weisse Segel schwellen  
 Umkreist von bunten Sternen  
 Im leichten Morgenwind.  
 Es tragen froh die Wellen  
 Empor aus weiten Fernen  
 Die Schiffe so geschwind.

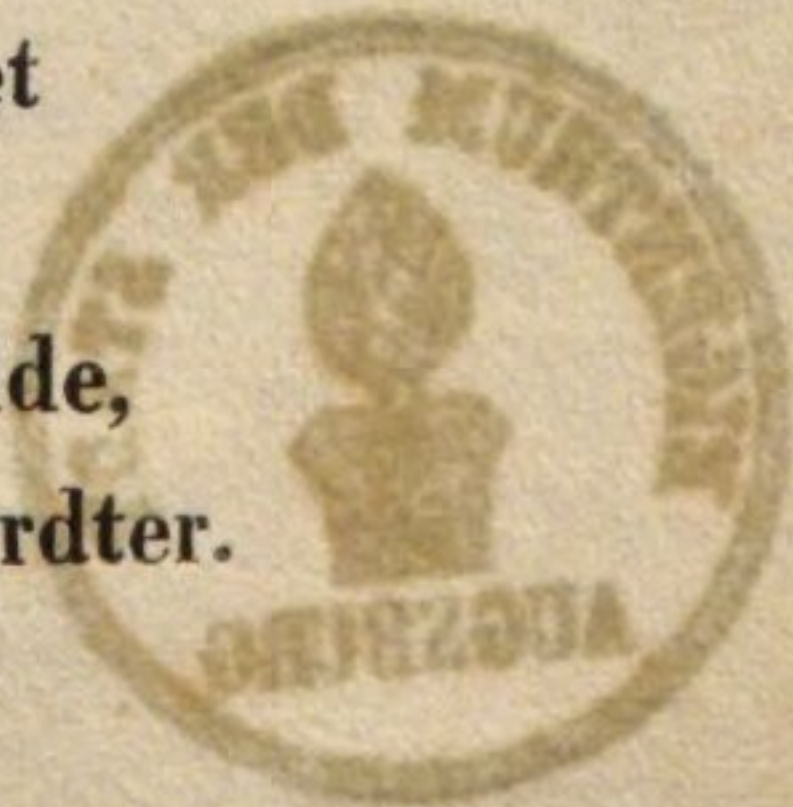
Von Ferne Lieder schallen,  
 Vom Morgenhauch getragen,  
 Zum Ufer froh und kühn.  
 Die Felsen widerhallen  
 Der kühnen Väter Sagen;  
 Und fort die Segel fliehn.



Und wie die Blicke weilen,  
 Von Westen und von Süden  
 Die kühnen Segel all'  
 Nach einem Ziele eilen,  
 Nur Ein Port ist beschieden  
 Den Schiffen ohne Zahl.

Es nahet mit Streitmacht  
 Aus Jotland der Eystein,  
 Und Utstein, Half's Kämpe:  
 Acht Söhne erlegte  
 Er Ulf wohl im Kampfe,  
 Acht rüstige Kämpen. —  
 Es nahet mit Schiffen  
 Auch Sölve von Danmark;  
 Ihm folgen behende  
 Bard selber und Björn auch,  
 Half's Kämpen so rüstig,  
 Kampflostig und tüchtig.  
 Kühn sammeln zu ihnen  
 König Hake von Skane,  
 Und Hrok sich der Schwarze,  
 So kühn als nur Einer. —  
 Ausziehn sie mitsammen  
 Auf fliegenden Schiffen.  
 Denn höhrend noch Asmund  
 An Hördalands Strande,  
 Der hässliche Mörder,  
 Half's Habe verzehret.

Und bald nun erschallet  
 In Thälern und Bergen  
 Das Dröhnen der Schilde,  
 Das Klirren der Schwerdter.





Und Freudensang  
 Ueber Land und Meer  
 Schallt weit und breit  
 So stolz und hehr:

Der Mörder fiel  
 Durch Rächerhand:

Ob kühn er trotzt,  
 Ihn Rache fand.

Und froh auf blauen Wogen  
 Bald kehret nun zurück  
 Von Liebe Hrok gezogen,  
 Geniesst der Liebe Glück.

Und wenn von fernen Landen  
 Er wieder heimwärts kehrt,  
 Umschlingt mit Liebesbanden  
 Ihn Brynhild lieb und werth.

Und wenn in süsser Minne  
 Er schwelgt und süsser Lust:  
 Dann schwinden ihm die Sinne  
 So sanft an ihrer Brust.

Und wenn ihr blaues Auge  
 Begegnet seinem Blick,  
 Dann glänzt in seinem Auge  
 Der ew'gen Liebe Glück.













Francke, Georg C.

Der Skalde

Hamburg [ca. 1837]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 543#(Beibd.  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265288-3